

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
1943**

20.8.1943 (No. 194)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956693](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956693)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2148/2149 / Postscheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 194

Freitag, 20. August 1943

Postverlagsort
Aurich

Aufgaben unserer Truppen auf Sizilien gelöst

Deutsche Verbände vom Feinde ungeschlagen — Ein Drittel der Kopfstärke unserer Gegner verloren

Tonnage erheblich vermindert

() Berlin, 20. August.

Der große Kampf der deutschen Truppen auf Sizilien gehört seit den frühen Morgenstunden des 17. August der Geschichte an. Ueber fünf Wochen trugten Verbände des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe im Vorfeld der Festung Europa der feindlichen Uebermacht. Der Gegner hatte geglaubt, sich billige Erfolge holen zu können und griff, statt die Errichtung einer Zweiten Front auf dem europäischen Kontinent zu versuchen, die vorgelagerte Mittelmeerinsel an. Der Verlauf der Kämpfe und seine gewaltigen Verluste haben ihn aber eines Besseren belehrt.

Nach vorangegangenen heftigen Luftangriffen gegen deutsche und italienische Flugplätze auf Sizilien und in Süditalien, auf Verkehrsverbindungen und offene Städte, auf Schiffsbewegungen im Mittelmeer und an der afrikanischen Küste landeten Briten, Kanadier und

Nordamerikaner in der Nacht zum 10. Juli mit zwei starken Landungsstruppen an der Süd- und Ostküste Siziliens. Nordamerikanische Kräfte in Stärke von mehreren Divisionen wurden an der Südküste im Abschnitt zwischen Lucata und Jostly Gela an Land geworfen. Unterstützt von schweren Einheiten der Kriegsmarine, vermochte der Feind seinen Brückenkopf nach verlustreichen Kämpfen zu erweitern und den Angriff nach Norden vorzutragen. An der sizilianischen Ostküste gelang es starken britischen Kräften, die von See und aus der Luft gelandet wurden, die italienischen Küstensicherungen zurückzuwerfen und den Küstenschutz zwischen dem Cap Passero und Spratus in Besitz zu nehmen. Auch dieser Landekopf wurde unter schweren Opfern bis in das Gebirge und an der Küste bis zur Hafenstadt Augusta erweitert. Die Landungsversuche des Gegners an der sizilianischen Westküste wurden dagegen abgewiesen, im Innern der Insel abgegründete Fallschirmjäger vernichtet oder zerstreut. Gleichzeitig griffen Luftwaffe und Kriegsmarine die feindliche Landungs-, Trans-

port- und Sicherungsflotte auf See und an den Landeläufen an und erzielten beträchtliche Versenkungserfolge.

Schon bei den ersten Kämpfen kam das Massenaufgebot des Gegners zum Ausdruck. Seine Angriffskräfte bestanden aus mehreren Infanterie- und Panzerdivisionen, ferner aus Marine-Landetruppen und Luftlandverbänden. Aus der Luft wurden diese Kräfte durch hunderte Jäger, mehrmotorige Kampfflugzeuge und Aufklärer geschickt, und zu ihrem Seetransport kamen ganze Flotten von Frachtern, Landungsfahrzeugen aller Größen und sicheren Kriegsschiffen zum Einsatz. Diesen feindlichen Landungsarmeen standen nur unverhältnismäßig schwache eigene Kräfte gegenüber.

Dem Kräfteverhältnis entsprach von vornherein die unseren Truppen gestellte Aufgabe. Sie hieß: Den Feind im Vorfeld der Festung Europa eine gewisse begrenzte Zeitspanne zu binden, die gegnerischen Angriffskämpfe durch

43000 Flugzeuge

Von Georg Hinze

tz. Vor dem gigantischen Geschehen des Ostkrieges sind schon heute alle bisher bekannten Wertmaße verbläßt. Zahlen und Zahlenreihen ergaben sich in seinem Gefolge, denen gegenüber das normale Verstehen kaum noch ausreicht. Deshalb mag es immer wieder geschehen, daß einige der sorgsam gesammelten Ziffern, in denen sich unendlich mühsam erlämpfte deutsche Erfolge in ihrer Gesamtheit ausdrücken, nicht allein nur Bewunderung und Staunen erwecken. Ebenso sehr erwecken Fragen und immer neue Fragen aus ihnen. Und manchmal unter uns mögen sie überhaupt nur als halb geöffnete Tore zu einem unfaßbar wirkenden Gigantenreigen erscheinen.

Die bis zur Stunde erzielten Abschlußfolge der deutschen Luftwaffe in den östlichen Himmeln gehören in diesem Bereich. Der vergangene Juli-Monat war mit über 3000 Abschüssen der erfolgreichsten des ganzen bisherigen Krieges. Durch ihn sind die hochschwierigen Flugzeugverluste seit Beginn des Krieges auf insgesamt 43 642 gestiegen. In 785 heißen Kampftagen wurde damit im Luftkampf und durch unsere Flakartillerie ein Flugzeugangebot vernichtet, das noch vor vier Jahren erfahrene, vorsichtige Statistiker als vielleicht möglichen Gesamtbestand aller Luftmächte der Erde bezeichnet hätten. Aber diese außerordentliche Zahl steht ja hier nicht als ein Phantasiergebnis auf dem Papier, sondern sie gibt genau und schmerzlos eine Tatsache wieder, die sowohl in der deutschen Erfolgsrechnung wie in der bisherigen sowjetischen Verlustbilanz verzeichnet werden mußte. Und darum scheint sie einiger Erklärungen wert, soweit sie zur Stunde überhaupt möglich sind.

Der Kampf im Osten begann für die Sowjets mit einem vorher nie erlebten Materialverschleiß, der eine weniger hochgerüstete Macht sogleich hätte zu Boden werfen müssen. Schon in zehn Junitagen und dem folgenden Juli des Jahres 1941 verloren sie insgesamt 4255 Flugzeuge durch Abschüsse, zu denen weitere 5075 Maschinen kamen, die durch unsere ersten und überaus heftigen Schläge am Boden zerstört worden waren, ehe sie sich überhaupt in die Luft erheben konnten. Am Ende des Jahres 1941 waren 17 690 hochschwierige Flugzeuge ausgeschaltet. Das erste Halbjahr 1942 brachte dann auch ein spürbares Absinken der Abschlußkurve auf einen Monatsdurchschnitt von rund 1000 Abschüssen. Erst im Juli, August, September 1942, als eine neue deutsche Großoffensive die Sowjets zum Einsatz aller verfügbaren Reserve zwang, schneitete die Vernichtungszahlen wieder auf etwa 2200, 2900 und 2500 zerstörte Sowjetflugzeuge an. So schloß das Jahr 1942

Eichenlaub für Oberst von Müller

() Berlin, 20. August.

Der Führer verlieh am 16. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Dietrich von Müller, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments, Nr. 272, Soldaten der Wehrmacht.

Bei den Kämpfen südöstlich Toropez im Dezember 1942 war das Regiment von Müllers hervorragend an der Einzelfront starker in die deutschen Linien eingebrochener Verbände beteiligt. Die Winteroffensive der Bolschewiken fand Oberst von Müller im Kampfabschnitt von Drel. Ein Bataillon des Regiments von Müller blieb vor übermächtiger Abwehr liegen, während die Sowjets versuchten, ein weiter vorgedrangenes Bataillon des linken Nachbar-Regiments durch umfassenden Gegenangriff abzuschneiden und zu vernichten. Sofort eilte Oberst von Müller mitten durch die bereits in die Rücken eindringenden feindlichen Kräfte zu dem bedrohten Bataillon, an dessen Spitze er den Einschließungsring durchbrach. Eine ähnliche kritische Lage ergab sich im Juli bei den Kämpfen im Drel-Bozen. Das I. Bataillon des Regiments von Müller wurde von starker Uebermacht aus seinen Stellungen gedrückt und eingeschlossen. Die Lage erschien wenig aussichtslos. Wieder kam der Regimentskommandeur seinen Panzer-Grenadiere persönlich zu Hilfe. Mit zwei Panzern durchbrach er den feindlichen Sperrriegel, setzte sich an die Spitze seiner Panzer-Grenadiere und kämpfte sich mit ihnen unter Mitnahme aller Verwundeten und des gesamten Geräts durch die Linien der Bolschewiken durch. Oberst Dietrich von Müller wurde am 18. 9. 1891 als Sohn des Oberjägers und Oberforstmeisters Ernst August von Müller in Malchow (Gau Mecklenburg) geboren.

Furchtbar abschreckender Preis für den Feind

Militärische und politische Bilanz des Sizilienkampfes — Nun wollen sie es wieder „mit Schnauze“ versuchen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 20. August.

Die jetzt veröffentlichten Einzelheiten über Verlauf und Abschluß der Kämpfe auf Sizilien unterstreichen noch einmal mit besonderer Eindringlichkeit den einzigartigen Charakter dieses Kriegesabschnittes und die beeindruckende Größe der Leistung, die hier von unserer militärischen Führung und von unseren Truppen vollbracht wurde. Es ist gewiß schon einzigartig, wenn es einer Truppe, die planmäßig zurückgeht, dennoch gelingt, dem Gegner eine hohe Zahl von Gefangenen abzunehmen. Das allein steht schon eine starke Ueberlegenheit der Kampfmoral voraus und kennzeichnet zugleich eine erhebliche Unfähigkeit in der militärischen Führung auf der Gegenseite, die sich in keinem Stadium des Kampferlaufes über die Lage richtig klar werden konnte und sich nicht getraute, die eigene zahlenmäßige Ueberlegenheit mit lechter Energie auszunutzen.

Der Preis, den die Engländer und Amerikaner für die Befreiung Siziliens zahlen mußten, erscheint geradezu ungeheuerlich. Wenn heute aus dem Hauptquartier Eisenhower ebenfalls Beute- und Vernichtungsziffern genannt werden, die man nach allen bisherigen Erfahrungen schon als erheblich übertrieben ansehen darf, sollte es dennoch in der gegnerischen Öffentlichkeit sehr nachdenklich stimmen, wenn die deutschen Truppen während ihres planmäßigen Rückzuges erheblich mehr feindliche Panzer und Panzerspähwagen vernichtet oder erbeutet konnten, als Eisenhower auf seiner eigenen Erfolgsliste aufzuführen mag. Die Feststellung, daß die Engländer und Amerikaner etwa ein Drittel ihrer eingesetzten Truppen an Toten und Verwundeten verloren haben, muß an der Tatsache gemessen werden, daß der Gegner hier etwa das fünffache dessen an Truppen eingesetzt hat, was auf unserer Seite kämpfte. Die blutigen Verluste des Gegners übertreffen demnach den deutschen Gesamtverlust überhaup, wobei noch daran zu erinnern ist, daß wir unsere Divisionen bis zum letzten Mann zurückzuführen konnten. Wenn dazu vor allem noch kommt, daß der Feind über eine halbe Million BRT an verletzten oder schwerbeschädigten Schiffsraum opfern mußte, so drängt sich ohne weiteres die Folgerung auf, daß das Verhältnis zwischen Preis und Erfolg für den Gegner absolut unerträglich und unerfüllbar werden muß, wenn er tatsächlich dazu übergehen sollte, im Raume der Festung Europa eine deutsche Front dort anzugreifen, wo sie unter den Gesichtspunkten der strategischen Notwendigkeit mit geschützten rückwärtigen Landverbindungen errichtet ist. Man kann sich ein spöttisches und schadenfrohes Lächeln nur schwer verneinen, wenn es heute in einem britischen Lagebericht heißt, daß die Schlacht auf Sizilien „nach Meinung der militärischen Sachverständigen“ durchaus nicht typisch für die weiteren Kämpfe war. Hier ist nur der Wunsch der Vater des Gedankens. Daß man den weiteren Verlauf der Dinge nicht gerne nach dem sizilianischen Vorbild sich entwickeln sehen möchte, ist begreiflich. Wie es in Wirklichkeit auf dem Kontinent selbst werden soll, das müssen die Tatsachen lehren, wenn es so weit ist.

Wenn jetzt drüben die Staatsmänner und Militärs in breit angelegten Erörterungen die

Köpfe zusammenstecken und über ihren eigenen Siegesmöglichkeiten brüten, so muß ihnen auf Grund der jüngsten Erfahrungen wohl doch schon eine Ahnung aufgeklügelt sein, daß die militärischen Mittel sich ihren Plänen als nicht geeignet erweisen haben und daß die Spekulation auf den Erfolg des Woderterrors angesichts der erhöhten Kampfmoral der deutschen Heimatfront sich ins Nebelhafte zu verlieren droht. Darum kann es nicht wunder nehmen, wenn Roosevelt und Churchill nun offenbar noch einmal zu der längst überlebten Illusion zurückkehren möchten, den Krieg durch die nervenmäßige Unterhöhlung der inneren deutschen Front zu gewinnen. Diese Leute übersehen vollkommen, daß das deutsche Volk die Erfahrungen von 1918 niemals vergessen kann, und daß darum jeder Versuch, den Krieg wieder mit den Methoden jüdischer Agitationsmittel zum Erfolg zu führen, von vornherein geradezu zu einer Lächerlichkeit gestempelt wird.

Den Auftakt zu diesem Unternehmen, den Krieg sozusagen „mit Schnauze“ zu gewinnen, scheint die Beiziehung der britischen und amerikanischen Agitationschefs, des englischen Informationsministers Brandon Braten und des USA-Informationschefs Ebner Davies, zu den schwebenden Erörterungen darzustellen. Im Zusammenhang damit meldet die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ aus London, daß jetzt von den Achsen-Gegnern ein „Propaganda-Krieg“ sondersgleichen geplant sei, der sich gegen Deutschland richten und eine moralische Zermürung bewirken solle. Nach Erfahrungen im früheren Stadium des Krieges kann man sich ungefähr ausmalen, wie die gegnerischen Agitatoren eine neue Phase des Ner-

venkrieges gestalten möchten. Wir werden uns also nicht wundern, wenn die astronomischen Renommierziffern über das gegnerische Kriegspotential, die längst auch unter der Kritik in der englischen und amerikanischen Öffentlichkeit gewaltig zusammengeschrunzt sind, eine Neuaufgabe erleben sollen, und wenn man uns noch einmal mit „erhöhten“ Rekordzahlen dieser Art überschwemmen will. Gleichzeitig machen wir uns auf den Versuch gefaßt, unser Trommelfell durch die furchtbaren Drohungen etwa über eine konzentrische Ausweitung des Woderterrors zu betäuben. Die jüdischen Hirne, denen die Idee einer solchen Wiederholung des Agitationskrieges entsprungen ist, übersehen zunächst das eine, daß ihnen heute innerhalb des deutschen militärischen Machtbereiches die jüdischen Komplizen fehlen, die den ausgeworfenen Parolen da, wo sie wirken sollen, mit raffinierten Methoden der Einträufelung die notwendige Reizdosis und die giftige Wirkung geben könnten. Nach der Ausschleudung des jüdischen Giftes aus unserem Volkstörper sind wir gegenüber solchen plumpen Maßnahmen erst recht gefestigt, jenseit wir nach den Erfahrungen von 1918 überhaupt noch eine Belehrung brauchen. Und was wissen denn schon diese jüdischen Ratgeber unserer Emigranz und der anglo-amerikanischen Obergang, auf die sich die Roosevelt und Churchill und die Braten und Davies heute wieder verlassen möchten, von dem tatsächlichen seelischen Zustand des deutschen Volkes, das sich in schwersten Bewährungsproben erhebt hat? Ein Volk, das sich durch schmerzhafteste Wunden des jüdischen Woderterrors nicht beugen ließ und nicht beugen lassen wird, kann man gewiß nicht durch drohendes und lodendes Wortgeflücht klein kriegen.

Stimmungsumschwung in den Niederlanden

Die Presse wendet der militärischen Lage verstärkte Aufmerksamkeit

Drahtbericht unseres Br.-Vertreters

otz. Amsterd., 20. August.

Es ist kein Zufall, daß mit dem neuerlichen Anschwellen des Krieges zu härtester Abwehr sich in den besetzten Westgebieten das Gefühl für die Gefahren des Bolschewismus und Amerikanismus immer mehr verstärkt. Solange man sich verhältnismäßig weit ab vom Schuß wähnte, wurde vom Amerikanismus mit Gleichgültigkeit, vom Bolschewismus aber mit einer ertaunlichen Leichtsinngigkeit gesprochen und hierzu trotz der Warnungen einsichtiger Kreise von der breiten Masse achselzuckend festgestellt, daß es sich mit den „Russen“ schon machen werde. Auch in den Niederlanden vertritt man bis vor kurzem verschiedentlich diese Auffassung. Indes ist der Krieg seit einiger Zeit in einen neuen Abschnitt getreten, der wiederum die Gefahren offenbar werden ließ, die, abgesehen von den Einwirkungen des Luftangriffes, unseren Erdteil in seiner Gesamtheit mit Vernichtung und bedrohen. Mag sein, daß aus der eingangs gekennzeichneten Ansicht heraus, daß es sich mit den „Russen“ schon machen ließe, die bolschewistische Drohung als zweitrangig empfunden wurde. Sobald dann die „Opfer des Krieges“

eine Wandlung erfährt, wird man sich plötzlich des tieferen Sinnes der weltweiten kriegerischen Auseinandersetzung wieder bewußt. Dieser Stimmungswandel, der im Verlauf dieses Krieges in den Niederlanden nicht zum erstenmal beobachtet werden kann, findet in der niederländischen Presse seinen Niederschlag insofern, daß der Lage verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet wird, wobei kürzere oder längere Betrachtungen über den Bolschewismus und seine Begleiterscheinungen dem Leser unterbreitet werden.

So stellt eine niederländische Zeitung, die in ihrem Verlaufe die Frage „Moskau keine Gefahr?“ aufgeworfen hatte, fest, daß die dringenden, fortwährend wiederholten Verurteilungen deutscherseits, auch die Völker Westeuropas von der großen Gefahr der bolschewistischen Drohung zu überzeugen, auf viel Unverständnis stößt. Man meint, so schreibt das Blatt, diese Warnung mit einem Achselzucken abtun und sie unter die Rubrik „Kriegspropaganda“ einreihen zu können. Was aber die Haltung Moskkaus betrefte, so unterlasse diese keinem Zweifel. Die Komintern sei „aufgehoben“, und die Phase einer Weltrevolution sei scheinbar vorbei, aber das alte Ideal einer Bolschewisierung der Welt sei damit nicht verschwunden.

erneut mit der Zahl von 16 486 ausgeschalteten sowjetischen Flugzeugen.

Das in seiner ersten Hälfte nicht übermäßig kampffähige Jahr 1943 sah zunächst die Abschubzahlen wieder auf einer monatlichen Durchschnittshöhe von 1000 Flugzeugen, ehe sie der Juli mit seinen schweren Entscheidungsschlachten mehr als verdreifachte und damit ein bisher nie erreichtes Reforergebnis schuf. Die sowjetische Gesamtverlustzahl liegt gleichzeitig auf rund 43 500 Maschinen an. Das ergibt, roh gerechnet, für die Dauer des bisherigen Krieges eine tägliche Verlustquote von rund 55 Flugzeugen und eine Durchschnitts-Monatsbilanz von etwa 1650 Abschüssen. Wenn man in einem vorläufigen Vergleich diesen riesigen Dauerverlust verdeutlichen will, könnte man etwa feststellen, daß die Sowjets in jedem Durchschnittsmonat damit weit höhere Einbußen an Flugzeugmaterial und fliegendem Personal erleiden als Deutschland bisher — 1941 und 1942 als Maßstab — in einem vollen Jahr und an allen Luftfronten verlor.

Das angebliche „Wunder“ der sowjetischen Möglichkeiten, das zunächst aus diesen Zahlen zu sprechen scheint, beginnt sich zu verflüchtigen, wenn man einmal den Hintergründen hinter einer monatlichen Abschubzahl — etwa der des Juli 1943 als der nächstliegenden — etwas schärfer nachspürt. Da ergibt sich sehr schnell, daß die Prozentzahl der abgeschossenen einmotorigen Sowjetflugzeuge die der mehrmotorigen unüberhältnismäßig übersteigt. Das Verhältnis lautet heute nahezu 9:1. Vom Zwang eines nie ganz zu erfüllenden Bedarfes getrieben, schleudert die sowjetische Produktionsmaschine immer neue Serien rasch zu bauender einmotoriger Typen heraus. Die Herstellung schwerer Maschinen bleibt dahinter erheblich zurück. Vielleicht könnte man schon daraus die Behauptung wagen, daß die bedeutenden bolschewistischen Rüstungsfaktoren zur Zeit kein anderes Ziel sehen, als mit den Abschubfolgen einer zwar zahlenmäßig unterlegenen, aber gutemäßig weit besseren Gegners wenigstens zahlenmäßig Schritt zu halten. Mit schnell erstellten leichten Flugzeugen suchen sie immer wieder Lücken zu schließen, die, kaum ausgefüllt, schon wieder zu klaffen beginnen. Und nur in kampffähigeren Winter- und Frühjahrsmonaten mag es viel leicht gelingen, daß der Nachschub aus den Flugzeugfabriken nicht sofort von den unerfährlichen Fronten aufgelöst wird, ehe er dann doch in die Materialabgründe einer neuen Offensive geworfen werden muß. Denn noch nie haben die Sowjets ja bisher trotz ihres gewaltigen Materialaufwandes auch nur vorübergehend die Luft Herrschaft an sich reißen können.

Zergliedert man die Abschubbilanz des Juli weiter, dann stellt sich heraus, daß etwa gleich viele Schlachtflugzeuge (einmotoriger Bauart) wie Jäger vernichtet wurden. Aber noch eine andere überraschende Tatsache ergibt sich: etwa jedes zwanzigste Flugzeug, das heute von unseren Jägern oder unserer Flakartillerie im Osten abgeschossen wird, ist ausländischer Bauart. Neben Jagdflugzeugen vom Typ „Mitschuba“, „Curtis“ und „Hurricane“ waren es vor allem „Boston“ und „Sampson“-Bomber, die der deutschen Abwehr zum Opfer fielen. Auch ihr Einfluß, der den Brito-Amerikanern angesichts ihrer eigenen Luftkriegsmöglichkeit schwer genug gefallen sein mag, konnte das allein durch Deutschland bestimmte Kräfteverhältnis im östlichen Luftraum in keiner Weise verändern. Aber er verrät doch, wie weit die sowjetische Kriegführung in diesem größten Ausnutzungsjahr aller Zeiten bereits die Unterstützung der Bundesgenossen in Anspruch nimmt.

Eine bedeutungsvolle Tatsache kann allerdings keine dieser Abschubzahlen widerpiegeln: die ganz offensichtlich besonders schwierigen Probleme der Ergänzung des fliegenden Personals der Sowjets. Rund 100 000 Mann an geschulten Piloten, Beobachtern und Bordmechanikern sind den Bolschewiken bisher nach vorläufigen Schätzungen ausgefallen. Aber Flugzeugführer lassen sich nun einmal nicht am laufenden Band erziehen, selbst nicht mit sowjetischen Gewaltmethoden. So muß es denn geschehen, daß sich die Bolschewiken heute vielfach schon mit schlacht ausgebildetem Personal behelfen, das von vornherein nur geringe Aussichten besitzt, gegenüber der breiten Masse unserer Piloten zu bestehen, die ihr edles fliegerisches Handwerk wirklich beherrschen. Hier dürfte überhaupt der bedeutendste Engpaß der sowjetischen Luftkriegsmöglichkeiten liegen. Denn hier hat der Tod schneller geerntet, als je die Saat aus tragender geernteter Flugschulen aufspröhen konnte.

Aber man kann und darf die Abschubbilanz im Osten nicht wögen betrachten, ohne dabei der einzigartigen Leistungen zu gedenken, die unsere Luftwaffe mit und in ihr vollbrachte. 43 000 zerstörte Sowjetflugzeuge — das bedeutet Sieg in rund 30 000 Luftkämpfen neben vielen tausend Erfolgen unserer Flakartillerie. Kein Denker wird annehmen wollen, daß solche immensen Ergebnisse ohne schmerzliche eigene Opfer errungen werden konnten. Aber im Verhältnis zu dem erreichten Ziel sind die eigenen Verluste verschwindend klein, auch wenn sie auf dem Qualitätsprinzip von Mann und Maschine aufgebaute deutsche Luftwaffe in jedem einzelnen Falle bitterer treffen als das Einzelleben verachtete sowjetische Ungelüm.

Es ist ein einzigartiges Seidenkleid mit unzähligen Stropfen, das sich unsere Luftwaffe im Osten selbst geschrieben hat. In ununterbrochener, keine Gefahr scheuendem Einsatz gelang es ihr, die größte Luftkriegsmaschinerie der Weltgeschichte nicht nur so niederzuhalten, daß sie zu keiner Gefahr für Europa wurde, sondern daß sie darüber hinaus in ihrem Gefüge erschlafft erscheint. Schon atmet sie immer schwerer, um den undankbaren Wettlauf mit der Zeit und den Verlusten durchzuhalten.

Badoglio an die Sizilianer

(Rom, 20. August.)

Marshall Badoglio richtete eine Rundfunkansprache an die Sizilianer, in der er die untrennbaren Bande, die Italien mit Sizilien verbindet, unterstrich und das sizilianische Volk ermahnte, stark zu sein.

Furchtbarer Aderlaß der feindlichen Truppen

Abschlußbericht über die Kämpfe auf Sizilien — Neue Angriffe der Sowjets gescheitert

(Führerhauptquartier, 19. August.)

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: In der am 16. Juli begonnenen fünften Abwehrschlacht am Kubanbrückenkopf haben die unter Führung des Generalfeldmarschalls von Kleist und des Generals der Pioniere Fänike stehenden deutschen und rumänischen Truppen bis zum 12. August andauernde Durchbruchversuche von 17 Schützen- und Panzerbrigaden und drei Panzerregimentern der Sowjets in harten Kämpfen abgelehnt und dem Feinde sehr hohe blutige Verluste zugefügt. An diesem Abwehrkampf sind deutsche, unter Führung des Generalleutnants Wgerstein stehende Luftwaffeneinheiten und rumänische, von General Gheorghiu befehligte Fliegerkräfte beteiligt. An der Mius-Front trat der Feind im Raum von Kubişewo nach starker Artillerievorbereitung erneut zum Angriff an. Bei Tsium legte er die Durchbruchversuche mit starken Kräften fort. In beiden Abschnitten schlugen unsere Truppen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe und rumänischen Schlachtfliegern die Angriffswellen des Gegners in zähen Kämpfen blutig ab.

Im Kampfraum von Bjeigorod dauerte der harte und für die Sowjets äußerst verlustreiche Abwehrkampf an. Über hundert Panzer und Sturmgeschütze der Sowjets wurden hier abgeschossen. Im mittleren Frontabschnitt griffen die Bolschewiken weiterhin in wechselnder Stärke an. Alle Anstrengungen des Feindes, unsere Stellung zu durchbrechen, scheiterten.

Auch bei Staraja Russa und am Ladoga-See brachen alle sowjetischen Angriffe unter schwersten Verlusten zusammen. Deutsche Gebirgsjäger waren im Louhi-Abschnitt den auch gestern wieder anrückenden Feind unter hohen Verlusten zurück. In Luftkämpfen wurden ohne eigene Verluste 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Am 18. August verloren die Sowjets 284 Panzer. In den letzten Tagen büßten sie 168 Flugzeuge ein.

Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten in der Nacht zum 18. August im Adriatischen Meer zwei sowjetische Motoranonenboote. Im Seegebiet der Fijherabinsel vernichteten schnelle deutsche Kampfflugzeuge vier mit Nachschub beladene sowjetische Küstenfrachter.

In der Zeit vom 10. Juli bis zur Beendigung der Kämpfe am 17. August fielen die im Raum von Sizilien kämpfenden Verbände aller Wehrmachtsteile und Waffengattungen den amerikanisch-britischen Armeen schwere Verluste zu. Neben einer hohen Zahl von Gefangenen verloren sie etwa ein Drittel ihrer eingesetzten Truppen an Toten und Verwundeten. Vernichtet oder erbeutet wurden 333 Panzer und Panzerpflanzwagen, 63 Geschütze aller Art, 652 Flugzeuge und elf Lastenleger. 61 meist mit Mannschaften oder Kriegsgüter beladene Transportfahrzeuge mit insgesamt 290 100 BRT., ferner ein Kreuzer, sieben Zerstörer, drei Korvetten sowie zahlreiche Motoranonenboote und kleinere Kriegsfahrzeuge wurden versenkt. Weitere 59 Fracht- oder Transportfahrzeuge mit 278 750

Tonnage erheblich vermindert

(Fortsetzung von Seite 1)

beweglich geführte Verteidigung zu zermürben, und dann in voller Ordnung zum italienischen Festland zurückzuführen, um von dort aus den Kampf fortzusetzen.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe setzten unsere Verbände in der zweiten Julihälfte den Abwehrkampf mit harter Entschlossenheit fort. Trotz schwieriger Gelände- und Witterungsbedingungen verteidigte unsere bisweilen auf achtzig Kilometer Frontbreite auseinandergezogenen Panzer-Grenadier-Divisionen, unterstützt von Pionieren, Flak- und Fallschirmjägereinheiten, jeden Meter Boden. Im Raum von Catania brachten sie britische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zum Scheitern, daß dieser keine Vorstöße abbrachte und sich abziehen mußte. Im mittleren Abschnitt lösteten die Kämpfe um Enna, Leonforte, Nicosia, Agira, Regalbuto die Kanadier und Nordamerikaner Ströme von Blut. Am Nordflügel konnten USA-Truppen nach Zurücknahme unserer Kräfte auf verkürzte Linien zwar Palermo besetzen, doch büßten die Stoßverbände auf dem Vormarsch quer durch die Insel über ein Drittel ihrer Kampfstärke ein. Ebenso wie die Heeresverbände steigerte die Abwehr der Luftwaffe zusammen mit leichten deutschen und italienischen Seestreitkräften im Kampf gegen die feindliche Transportflotte die Verluste des Gegners erheblich. Bis Ende Juli lösteten den Feind die Landung auf Sizilien einschließend des dazu notwendigen Versorgungsverkehrs bereits über 550 000 BRT. an versenkter oder schwerbeschädigter Tonnage.

Die anhaltend hohen Ausfälle zwangen den Feind, seine abgelängten Verbände fortgesetzt durch frische Kräfte zu ersetzen. Doch auch diesen wurden in Abwehrkämpfen und Gegenangriffen neue schwere Verluste zugefügt. Der Boden von Adrano, Bronte, Troina, Randazzo und die Nordflanke an der Rosmarino-Mündung und bei Brolo, wo Nordamerikaner im Rücken der deutschen Linien zu landen versuchten, ist vom Blute gefallener Briten und Nordamerikaner getränkt. Das Entscheidende dabei aber war, daß es dem Feind trotz seiner zahlenmäßigen und materiellen Überlegenheit in keinem Abschnitt des Ringens gelang, unsere Stellungen zu durchbrechen und unsere Verbände zu schlagen. Sie überquerten ebenfalls, wie zuvor die größeren Verbände, unter dem wirksamen Schutz der Jäger, Flakartillerie und leichten Seestreitkräfte trotz fortgesetzter Angriffe feindlicher Flieger und Marineverbände die Straße von Messina. Auch hier zeigten sich wieder in die nun in Süditalien

Brutto-Register-Tonnen wurden im gleichen Zeitraum so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden kann. In den ersten zwei Wochen des August sind von Sizilien auf das Festland mit Kleinschiffsräumen überführt worden rund 17 000 Tonnen Munition, Getriebsstoff und Stützgut, fast 10 000 Kraftfahrzeuge sowie sämtliche deutschen und italienischen Truppen mit allen Waffen und Kriegsgerät. Zurückbefördert wurden schließlich mehr als 4000 Verwundete. Bei diesen Transporten sind von den Besatzungen der Frachten und Kleinschiffen insgesamt 48 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge erzielte in der gestrigen Nacht bei einem Angriff in den Gewässern vor Biserta Bombentreffer auf einem Kriegsschiff, 25 Transportern mit zusammen 100 000 BRT. und Landungsfahrzeugen. In der Straße von Messina wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe sieben feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Im Morgengrauen des heutigen Tages kam es vor der holländischen Küste zu einem Gefecht zwischen den Sicherungsstreitkräften eines eigenen Geleits und britischen Schnellbooten. Der Feind verlor bei seinen erfolglosen Angriffen ein Schnellboot. Drei weitere wurden durch Artilleriefeuer beschädigt.

Bei bewaffneter Auffklärung und freier Jagd über dem Atlantik warfen deutsche Kampfflugzeuge ein feindliches Handelschiff von 5000 BRT. in Brand und schossen vier britisch-nordamerikanische Bomber, darunter zwei große Flugboote, ab.

In der gestrigen Nacht wurde bei Störereinflügen weniger feindliche Flugzeuge im westdeutschen Grenzgebiet ein Flugzeug abgeschossen.

100000 BRT. beschädigt

(Rom, 19. August.)

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag lautet: In der Schlacht um Sizilien, in der mit so viel Hartnäckigkeit von italienischen und deutschen Divisionen gekämpft wurde, haben sich besonders die Marine und die Luftwaffe ausgezeichnet, die sich ebenso im Kampf selbst als in der schwierigen Phase der Evakuierung der Insel hervortaten. Der Hafen von Biserta wurde von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt, wobei ein Frachtschiff von 3000 BRT. versenkt und 25 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 100 000 Brutto-Register-Tonnen beschädigt wurden. Unsere Torpedoflugzeuge griffen in der Höhe von Biserta einen Geleitzug an und torpedierten im Gebiet von Kap Passero ein Handelschiff. Unsere Jagdflieger schossen in Luftkämpfen fünf Spitfires ab. Zwei weitere feindliche Maschinen wurden von deutschen Jägern zum Absturz gebracht. Von diesen Operationen lehrten drei unserer Flugzeuge nicht zurück. Der Feind unternahm Angriffe auf Ortschaften in den Provinzen Reggio, Calabria, Neapel und Cagliari. Durch Flakfeuer wurde ein Flugzeug zerstört, das in der Nähe von Santo Antioco ins Meer stürzte.

zu neuen Taten bereitstehenden, unvermindert schlagen kräftigen Divisionen ein.

Die reibungslose Abwicklung des Uebernehmens aller Verbände und der neue Aufbau der Verteidigung Calabriens ist ein übertragender kampfesfähiger wie organisatorischer Erfolg. Wie eindeutig das Gelingen des Handelns bis zuletzt auf unserer Seite lag, beweist, daß noch am Vormittag des 17. August der unseren Bewegungen nur zögernd folgende Gegner vor Messina stand, ohne die Minensperre unserer Pioniere und die Trümmerfelder der gesprengten Straßen überwinden zu können. Ein weiterer Beweis ist, daß keine noch brauchbare Waffe und kein noch irgend verwendbares Gerät in Sizilien zurückblieb.

Am eindrucksvollsten aber wird die übertragende Leistung und die restlose Erfüllung der unseren Truppen gestellten Aufgabe durch die schweren Verluste des Feindes bestätigt. Insgesamt wurden im Verlauf der fünf-wöchigen Kämpfe durch Heeres-, Marine- und Luftwaffenverbände vernichtet: 333 Panzer, 63 Geschütze verschiedener Kaliber, 652 Flugzeuge und Lastenleger, 290 100 BRT. Transportfahrzeuge sowie zahlreiche Kriegsschiffeinheiten und Landungsboote, darunter ein Kreuzer und sieben Zerstörer. Durch Treffer stark beschädigt, so daß mit ihrem Totalverlust zu rechnen ist, wurden ferner 278 750 BRT. Transportertonnage und über 25 Kriegsschiffeinheiten, unter ihnen schwere Kreuzer und Zerstörer, ferner wurden 254 Transport- und Frachtschiffe mit 915 300 Brutto-Register-Tonnen sowie noch über sechzig Einheiten der feindlichen Kriegsmarine, darunter ein Schlachtschiff, 13 Kreuzer und 19 Zerstörer getroffen, ohne daß der Umfang der Schäden infolge starker Abwehr im einzelnen festgelegt werden konnte. Außer diesen Verlusten an Waffen, Schiffen und Flugzeugen hatte der Feind hohe Ausfälle an Menschen. Sie betragen an Toten und Verwundeten mindestens ein Drittel der Gefechtsstärke aller eingesetzten Verbände.

Diese gemakten Verluste des Feindes, denen infolge der überlegenen Kampfmittel unsere Soldaten nur verhältnismäßig geringe eigene Ausfälle gegenüberstehen, unterstreichen den Erfolg der deutschen Waffen. An ihm haben Führung und Truppe, die Panzerdivision „Hermann Göring“, die 15. Panzer- und 29. Panzer-Grenadier-Division, die 1. Fallschirmjäger-Division sowie die 22. Flakbrigade und mit ihnen Artilleristen und Pioniere, die Besatzungen der kleinen Bootverbände wie die unserer Stukas, Kampf- und Jagdflugzeuge in gleicher Weise Anteil.

Bei den Operationen auf Sizilien ist der Kommandeur des 19. Armeekorps, der französische Emigranten-General Louis Marie Röh, gefallen.

Die Realitäten des Krieges

Dr. Goebbels in der neuen Nummer des „Reich“

otz. Reichsminister Dr. Goebbels hat in der Zeitschrift „Das Reich“ gegen jene Front gemacht, die mit ihrem reifen politischen Urteil prunken, und die sich darin gefallen, vom Kriege immer eine Art Rechnung aufzumachen, die einer näheren Überprüfung nur in den seltensten Fällen standhält. Das könne man vor allem in den kritischen Phasen dieses Schicksalskampfes feststellen, wobei sich erst die echte Gesinnung eines Menschen zeige. Charakterwerte im Guten wie im Bösen könne man nicht mit Worten, sondern nur mit Handlungen beweisen. Es sei dies eine allseitig bekannte Tatsache, daß die lautesten Schreier im Glück ebenso auch die lautesten Schreier im Unglück sind. Diese könne man nur mit Vergeltung strafen. Etwas anderes verdienen sie nicht.

Viele, auch sonst gutwillige Menschen, sagt Dr. Goebbels, machen im Kriege den Fehler, die allgemeine Lage nur nach den eigenen Schwierigkeiten zu beurteilen. Sie überleben dabei, daß die meisten davon kriegsbedingt sind und ebenso für den Feind wie für uns zu treffen. Darüber hinaus gibt es natürlich auch solche, die ausschließlich uns vorbehalten bleiben. Diese aber würden meist durch andere, die ebenso ausschließlich nur beim Feinde vorhanden seien, ausgeglichen. Es komme immer darauf an, welche Seite bei ihrer Bewältigung die höchste Energie und die stärkste Selbstlosigkeit aufbringt. Zu jeder großen Handlung gehört der Glaube an ihren Erfolg, und zwar sowohl für den einzelnen Menschen als auch für ein ganzes Volk.

Es ist klar, fährt Dr. Goebbels an anderer Stelle dieses Beitrages fort, daß man augenblicklich im gegnerischen Lager mit höchster Spannung beobachtet, wie das deutsche Volk auf die jüngsten Erscheinungen reagiert. Denn die Moral der kriegsführenden Völker ist in diesem Kriege mehr als in jedem seiner Vorgänger ein entscheidender Faktor. Man müßte auch schon sehr dum sein, wenn man nicht annehmen wollte, daß der feindliche Luftterror ausschließlich darauf angelegt ist, unsere Kampfmoral zu zermürben und das deutsche Volk damit zum Bundesgenossen seiner Feinde zu machen. Man kann es nur als empörend bezeichnen, wenn einzelne Zeitgenossen sich hier und da selbst angesichts dieses Umstandes, wenn auch meistens unbewußt, zu Handlangerdiensten für die gegnerische Propaganda bereitfinden lassen. Sie fügen damit unserer Sache den größten Schaden zu, und zwar gerade dadurch, daß sie den Feind durch ihr Gebahren nur ermuntern, in seinem blindwütigen Terror gegen die deutsche Heimat fortzufahren und ihn womöglich noch zu verstärken. Am besten dient heute der dem Vaterlande, der aufrecht und tapfer seine Pflicht erfüllt, treu und unbeirrt an unsere große Sache glaubt und sich durch nichts und durch niemand in seinem Vertrauen auf den Endjag beirren läßt.

Was nun diese unsere große Sache selbst angeht, so ist sie auf festem Fundament gelagert und ausgebaut. Wir treiben keine Kriegführung im luftleeren Raum, und wir verschmähen es auch, unser Volk von einer Illusion in die andere hineinzufrachten. Die deutsche Führung kennt nicht nur die Möglichkeiten, die uns heute, sondern auch die, die uns in der näheren und weiteren Zukunft geboten sind. Wenn alles das, was wir in Vorbereitung und in Reserve haben, offen ausgeprochen werden könnte, würde vermutlich auch der Zweifler eines besseren belehrt sein, aber das Interesse des Landes verbietet, von der Zukunft, ja, sogar von wesentlichen Bestandteilen der Gegenwart zu sprechen. Es wird schon sowieso mehr davon geschwätzt, als der Sache dienlich ist, wenn die deutsche Führung schweigt, so hat sie auch immer einen Grund zum Schweigen gehabt, niemals aber war dieser Grund in einer inneren Unsicherheit zu suchen.

Zum Schluß seines Aufsatzes kommt Dr. Goebbels auf die Realitäten dieses Krieges zu sprechen, deren wichtigste er in folgendem Satz zusammenfaßt: Die Fronten stehen unerschütterlich. Er sagt dann weiter: Die Heimat zeige sich dem gegnerischen Bombenterror moralisch und materiell gemessen, ein Strom von Kriegsmaterial verlasse unsere Fabriken, eine neue Angriffswelle gegen den Luftkrieg des Feindes sei im Aufbau, Tag und Nacht schafften ungezählte fleißige Hände daran. Der Feind stelle uns zwar noch auf eine harte Gebuldsprobe, aber sie werde sich eines Tages lohnen. Der deutsche Bauer bringe eine gute Ernte in seine Scheunen. Sie reiche vollkommen dazu aus, unsere Ernährungslage absolut zu sichern. Dazu komme die große, gute Sache, für die wir kämpfen, und der die Götter der Geschichte den Endjag nicht versagen könne. An uns sei es nun, das letzte täglich hinzuzufügen, nämlich den Mut, die Tapferkeit des Herzens, die aufrichtige Gesinnung und eine tiefe deutsche Glaubwürdigkeit.

Schepmann an die SA.

(Berlin, 20. August.)

Der vom Führer mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA beauftragte Obergruppenführer Wilhelm Schepmann hat, wie die NSK meldet, den nachstehenden Tagesbefehl an die SA erlassen: „Männer der SA! Der Führer hat mich mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA beauftragt. Im schwersten Ringen unseres Volkes um seine äußere Freiheit übernehme ich, vom Vertrauen des Führers berufen, eure Führung und grüße alle meine Kameraden an der Front und in der Heimat. Unsere Aufgabe ist, als Nationalsozialisten in unmandelbarer Treue und selbstloser Hingabe dem Führer zu dienen. Unser Kampf, unser Einsatz und unsere Arbeit sind auf ein Ziel ausgerichtet: den deutschen Sieg! Heil dem Führer!“

Verlag und Druck: NS-Verlagsgesellschaft, Berlin, Unter den Eichen 17. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller. Hauptvertriebsleiter: Werner Bolter (im Wehrdienst). Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit alljährlich Auslagen-Preisliste Nr. 21.

Ein Herr gegenüber / Erzählung von Georg Hering

otz. Mutter Krain verkaufte ihren alten Koffer und die große Kappstühle im Gedächtnis und ließ sich dann mit einem Seufzer der Erleichterung auf ihrem Platz nieder. Es war nur mehr ein enger Platz, den sie noch zwischen den Reisenden finden konnte, und sie fühlte sich etwas unbehaglich zwischen den fremden Leuten, die sie schweigend musterten. Sie war die Weiße gewohnt, die Weiße ihres Hofes, wo sie sich frei bewegen konnte, und da sie wenig reiste, war sie auch ein wenig unbeholfen. Angst war in ihr, daß sie doch richtig ans Ziel finden möchte, zu ihrem Sohn, der in der fremden Stadt im Lazarett lag.

Die Menschen, die mit ihr fuhren, kümmernten sich nicht weiter um die Frau. Sie sahen schweigend und vor sich hindrübend auf ihren Plätzen, jeder Mensch trug sein eigenes Schicksal und hatte daran genug zu tragen in diesen Tagen.

Mutter Krain gegenüber saß ein Herr, der seine kurze Pfeife tauchte und in einer Zeitung las. Er trug einen grauen Sportanzug und im Knopfloch der Jacke schimmerte ein Ordensbändchen. Jetzt legte der Herr gegenüber die Zeitung weg und blickte die Frau an. Er lächelte ihr freundlich zu.

Dieses Lächeln ermunterte die Frau, es lächelte ihr Zutrauen ein und erlöste sie ein wenig aus ihrer Sorge. Ein unbestimmtes Gefühl sagte ihr, daß sie zu diesem Mann Vertrauen haben durfte und so begann sie auch zu reden, erst ein wenig zaghaft, aber dann unbedenklich.

„Der Fritz ist unser Einziger. Wenn er nur durchkommt. War ja schon um den Hof, wenn er einmal in fremde Hand kommen sollt... Der Dr. Sarlinger nimmt sich ja gut um ihn an. Fritz schreibt immer davon, daß er sich alle Mühe mit den verwundeten Soldaten gibt.“

Der Herr gegenüber lächelte ein wenig. „Das ist ja schließlich auch die Pflicht eines Arztes, sich um seine Patienten zu kümmern und ihnen nach bester Möglichkeit zu helfen.“

Mutter Krain nickte eifrig mit dem Kopf. „Wohl, wohl, aber der Dr. Sarlinger tut sich halt besonders um seine Leute annehmen. Ich möchte ihm halt recht schön danken, aber er wird für eine alte Frau wohl nicht Zeit haben.“

„Versuchen können Sie es ja“, meinte der Fremde und klopfte seine Pfeife aus.

Mittlerweile war der Zug in die Bahnhofshalle eingezogen. Die Reisenden erhoben sich von ihren Plätzen und machten sich zum Aussteigen zurecht. Die alte Frau suchte ängstlich ihre Sachen zusammen und äuferte nun wieder ihre Sorge, zum Lazarett zu finden. Ihr Begleiter beruhigte sie.

„Kommen Sie nur mit mir, ich habe den gleichen Weg“, sagte er freundlich und nahm ihr den Koffer ab.

Mutter Krain folgte ihm in einem unbestimmten Abhängigkeitsgefühl und fühlte sich zufrieden in der Geborgenheit des Fremden, der sie zur Straßenbahn geleitete und mit ihr einstieg. Sie fuhr eine Strecke, dann mahnte der Fremde zum Aussteigen.

„So“, sagte er, „jetzt können Sie nicht mehr fehl gehen. Dort drüben ist das Lazarett. Grüßen Sie Ihren Fritz recht schön...“ Die Frau sammelte ihren Dank und sah dem Davoneilenden mit guten Augen nach. Wie freundlich der Herr war, dachte sie, und wie gut doch die Menschen hier sind. Sie hatte mit einigemal keine Angst mehr vor der fremden Stadt und ging getrost ihren Weg, um zu ihrem Fritz zu kommen.

Als sie an seinem Bett saß, war sie glücklich. Gut sah er aus, der Fritz. Ganz beruhigt war sie, der Junge würde bald wieder gesund sein.

Während sie noch mit ihrem Jungen plauderte, öffnete sich die Tür, und ein Mann in Offiziersuniform trat ein.

„Der Stabsarzt“, flüsternte Fritz der Mutter schnell zu und richtete sich im Bett ein wenig auf. Mutter Krain hatte den Mund geöffnet

Die Blumenbinderin / Skizze von Sten Woelm

otz. Sie hatte ihren kleinen Laden in der alten Straße, und seine Fenster lagen fast unheimlich unter den hohen, ersten Fronten der Häuser, die hier noch aus alter Zeit erhalten waren. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend stand sie hinter dem Ladentisch, betreute mit den Blumen die manchmal nicht wenigen Käufer und hatte viel Freude an ihrer stillen Arbeit. Die Blumen dienten ihr nicht allein als Mittel zu einem Beruf — sie liebte diese Wesen. Wenn sie sie ansah, die Leuchtenden und Stillen, die Knospenden und die Erschlossenen, die Prangenden und Einfachen, so dachte sie oft daran, daß das Menschenleben oft diesen Blumen gleiche. Und in gleicher Weise mochte sie sich auch an den Menschen freuen, wenn sie kamen, um mit Sorgfalt, Liebe oder Oberflächlichkeit ein Gebinde auszusuchen und davonzutragen. Wenn sie allein war, dann konnte es bisweilen sein, als habe sie den nicht unbegreiflichen Willen, ihren geliebten Wesen, diesen schnell vergehenden, noch eine Weile das Wesen zu wehren, indem sie Blüte und Stengel mit den Händen hielt, gestengeltastend und umschließend. Bis daß wieder ein Käufer den Laden betrat, wählte, kaufte und wieder ging.

Unter ihnen war ein Herr, der jeden Sonnabend erschien, mit Bedacht die Fülle der Blumen betrachtete und schließlich einige, erlesene, nahm, um mit höflichem Dank und Gruß den Laden wieder zu verlassen. Manchmal ergab es sich, daß er eine Weile mit der Blumenbinderin sprach, und seit er ihr feines und den Blumen so nahestehendes Wesen erkannte, führte er gern das Gespräch um etliches über den Rahmen des gewöhnlichen Einkaufs hinaus. Sie erlebte viel mit ihren Blumen, manchmal mehr, als Menschen in der Fülle eines unruhigen Lebens zu erhalten vermochten, stellte der Herr fest. Sie lächelte, als habe sie Traum in Antlitz, und nicht nach einem seltsamen Blick, wenn der Herr den Laden verließ.

Nach einer solchen Gelegenheit mußte sie sich einmal eingestehen, und spürte das anfangs mit

und vergaß fast, ihn wieder zu schließen, denn der Mann, der sich dem Bett näherte, war kein anderer als ihr freundlicher Reisebegleiter.

Der Stabsarzt lagte und streckte der Frau die Hand hin.

„Na, Frau Krain, sind Sie nun zufrieden mit Ihrem Fritz?“ Mutter Krain konnte zuerst nicht antworten. Aber das freundliche Gesicht, das ihr soviel Vertrauen einflößte, nahm ihr jede Beklemmung.

„Ei, Herr Doktor Sarlinger! Wer hätte denn das gedacht? Ich schäm mich beinahe.“

„Worüber denn, Frau Krain? Daß Sie so eine gute Meinung über mich geäußert haben? Das hat mich nur gefreut. Da muß ich mich natürlich extra anstrengen, um Ihren Fritz bald wieder heimischlich zu können. So ein Lob muß verdient werden...“

Mit dem gültigen Lächeln des heftenden Menschen betrachtete der Arzt die Frau, die den Widerstreit des Glücks im Gesicht trug.

leisem Schreden, daß sie die Unbekannte benutzte, für die sie Blumen band. Sie mochte sich wehren und sich töricht nennen, mochte ihre Gedanken ablenken, alle Versuche führten nur dazu, ihr das erste Empfinden zu bestätigen. Das änderte sich in den folgenden Wochen lediglich dahin, daß ihre Gedanken noch stärker bewegt wurden, wenn der Herr den Laden betrat. Und es legte sich ihr wie Hauch von schmerzlicher Trauer ins Gemüt, wenn er sie wieder mit freundlichem Gruß verließ.

Die Zeit ging und brachte in ihrem Wandel vieles, was sich wieder mit ihr änderte. Der Krieg ergab Maßnahmen und Umstellungen, die Menschen hatten weniger Zeit und betreten seltener den kleinen Laden in der alten Straße. Viele änderten ihr Gesicht, und manche kamen überhaupt nicht mehr. Auch der fremde Herr war seit Kriegsbeginn nicht mehr erschienen. Als die Jahre vergingen, naheinander, wie Augenblicke der Zeit, hatte die Blumenbinderin ihre heimlichen Gedanken fast vergessen.

Eines Tages brachte die Zeitung das Bild eines Mannes in Uniform, und in vielen anerkennenden Worten lobte sie den Sohn der Stadt, Träger eines hohen Ordens, und gab im Nachruf auf sein Leben bester Würdigung und Anerkennung Ausdruck.

Die Blumenbinderin hatte den Mann in Uniform erkannt. Am Abend nahm sie einen großen Strauß von stillen Blumen aus einer Vase und trug sie zum Ehrenmal aller, die ihr Leben gelassen, damit das Leben fruchtbar sei. Sie hatte ihr Antlitz verheilt, mehr, um das Trauern seines Ausdrucks zu verhüllen, als aus dem Willen zur Unkenntlichkeit. Auf dem Stein sah sie, daß der Name des Gefallenen schon eingeschrieben war, und legte darunter ihre Blumen. Nahebei stand eine junge Frau in schwarzen Kleidern, sie trug ihre Blumen noch im Arm und in den Händen, als sei es ein Gebet, daß sie mit ihnen nun um jenen Strauß, der Opfer wurde und nun die Erfüllung auch ihres Lebens. Wohl sah sie das

Tun der Fremden, aber sie begriff es nicht und hat auch von dieser zweiten unausgesprochenen Trauer nicht mehr erfahren, als sie in diesem Augenblick saß.

Sinnbilder germanischen Lebensraumes

Im Rahmen der Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“ ist in Göttingen die Lehr- und Forschungsstätte für Runen- und Sinnbildkunde eingerichtet worden, zu deren Gesamtleiter Dr. Wolfgang Krause, o. ö. Professor für Vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft und Altindische Kulturkunde sowie Direktor des Instituts für Runenforschung an der Universität Göttingen, ernannt ist. Dies neue Institut gliedert sich in zwei Abteilungen, eine Abteilung „Runen“ und eine unter der Leitung von H. Oberkurbannführer A. Th. Weigel stehende Abteilung „Sinnbilder“. Es handelt sich dabei um die Zusammenlegung zweier bisher getrennter Institute des Ahnenberbes, nämlich der Forschungsstätte für Sinnbilderkunde in Horn (Lippe) und der Zentralstelle für Runenforschung in Göttingen. Damit ist in Deutschland eine zentrale Stelle für Runen- und Sinnbildforschung geschaffen worden. Die Sinnbilder des germanischen Lebensraumes, leben teilweise noch im Brauchtum der neuen und neuesten Zeit fort.

Briefwechsel Liszt-Wagner erschienen

Das Wagner-Schrifttum in Frankreich ist durch Herausgabe von zwei Bänden von Richard Wagners Briefwechsel in der Sammlung „Deutsche Klassiker“ bei Gallimard wesentlich bereichert worden. Es handelt sich dabei um den Briefwechsel zwischen Wagner und Liszt, der nun in einer neuen, viel reicheren Ausgabe vorliegt und von Gustav Samazeuilh, einem langjährigen Freund Richard Wagners, mit einer Einleitung versehen worden ist. Samazeuilh schrieb auch das Vorwort zu dem erstmalig in französischer Sprache vorgelegten Briefwechsel zwischen dem großen deutschen Musiker und seiner ersten Frau Minna. Beide Bände sind hervorragend ausgestattet.

Älteste philosophische Zeitschrift

Die älteste und bedeutendste philosophische Zeitschrift Deutschlands, die weit über das Reich hinaus bekannt ist: die „Kant-Studien“ erscheint wieder. Nach vierjähriger Unterbrechung bezeugt das Wiedererscheinen der Zeitschrift, daß sich die deutsche Wissenschaft ihrer großen Verantwortung für die Gestaltung der Zukunft Europas bewußt ist. Herausgeber sind: Prof. Dr. Kurt Borsari, Prof. Hans Henke, Göttingen, Prof. Dr. Weisbach, Frankfurt a. M., Dr. Günther Lux, Berlin. Das erste Heft enthält Beiträge über Kant und Nietzsche und über das Verhältnis der Gestaltanalyse zu Kant und Goethe. Ausländische Gäste aus verbündeten und befreundeten Ländern unterstützen mit Beiträgen die europäische Bedeutung dieser alten Zeitschrift der deutschen Philosophie.

Antik. Bekanntmachungen

Stadt Emden. Zulagekarten. Die Ausgabe der Zulagekarten für Schwer-, Schwere-, Lang- und Nachtarbeiter findet am Montag und Dienstag kommender Woche in der Zeit von 9 bis 12 Uhr im Ernährungsamt (Central-Hotel), 1. Stock, Zimmer 7, statt. Emden, 20. August 1943. Der Oberbürgermeister — Stadler Ernährungsamt, Abt. B. —

Stadt Emden. Freitag, 20. August 1943, bleiben alle Dienststellen der Stadtverwaltung einschl. Stadtparlaten ab 11 Uhr geschlossen. Der Oberbürgermeister: Kenten.

Kreise Leer, Aurich, Norden, Wittmund. Betr. Fleischberechtigungscheine für landwirtschaftliche Selbstversorger. Ab 26. Juli 1943 werden neue Fleischberechtigungscheine ausgegeben, die zum Bezug von 2,2 kg. Fleisch, Fleischwaren oder Margarine berechtigen. Hiervon können 600 Gr. zum Bezug von Margarine wahlweise benutzt werden. Bei den Abschritten, die wahlweise zum Bezug von Fleisch oder Margarine berechtigen, ist beim Bezug von Fleisch der über Margarine lautende Teil und beim Bezug von Margarine der über Fleisch lautende Teil des Abschnittes nicht abzutrennen. Die mit dem 26. Juli 1943 ungültig gewordenen Fleischberechtigungscheine dürfen mit Ablauf der 52. Zuteilungsperiode (22. August 1943) nicht mehr benutzt werden. Die Schlachter und Kaufleute haben die Abschnitte dieser alten Fleischberechtigungscheine weißlos in der Woche vom 23. bis 29. August 1943 zur Ablieferung zu bringen. Zur Unterscheidung der alten und neuen Fleischberechtigungscheine sind die Abschnitte durch zwei waagrecht liegende Kreuze gekennzeichnet. Es wird noch darauf hingewiesen, daß ein Austausch der alten Fleischberechtigungscheine in neue verboten ist. Leer, 17. August 1943, zugleich im Namen der Landräde der Kreise Aurich, Norden, Wittmund. Der Landrat des Kreises Leer. Ernährungsamt, Abt. B.

Kreise Norden. Betrifft: Gartenbau-berufsschule in Norden. Der Unterricht für die berufsschulpflichtigen Gärtnerlehrlinge, die in Gartenbaubetrieben in der Stadt Norden, im Landkreise Norden und in den Städten Emden und Gles beschäftigt sind, beginnt am Montag, den 23. August 1943, um 9.45 Uhr, in der Landwirtschaftsschule in Norden, am Markt, Norden, den 13. August 1943. Der Landrat.

Reichsnährstand

Zur Beachtung für die Auktionsbesucher. Die Tiere können am Auktionsstage nicht alle verladen werden. Für jedes Tier muß mindestens ein Zentner Sen in Ballen für die weitere Verpackung mitgebracht und beim Auktionsanfang an unsere Viehhofverwaltung in Leer abgegeben werden. Verein Offizieller Stammbuchhalter e. V., Norden.

Kreisbauernschaft Aurich. Die Viehlieferung am Sonnabend, dem 21. August, wird verschoben. Neuer Termin wird bekanntgegeben. Trauernicht, Kreisbauernführer.

Partei und Gliederungen. NSDAP, Ortsgruppe Weener. Teilnehmer am dem Appell in Leer Sonnabend, 21. August 1943, versammeln sich um 16 Uhr am Bahnhof Weener. Der Appell beginnt 1/2 Stunde früher als vorgesehen. Es spricht auch Parteigenosse Gae-Oldenburg.

Stellenangebote. Gebildete junge Dame, auch Anfängerin, sucht Großhandelsfirma für Büro, Wohnung im Hause des Firmeneinhabers. Angebote an Fritz Gohet, Hippstadt, Postfach 67.

Verkäufe. Hoggas und Gerstentrost zu verkaufen. W. Bussen, Rehmühlen. Pferde, ein Fuder, zu verkaufen. S. Oltmanns, Markt bei Weener. Kinderlaufstall, 10 RM, zu verkaufen. Frau V. Warr, Steenblede 70. Kachelofen, transportabel, 75 RM, zu verkaufen. Emden, Volkentorstraße 89.

Kleiderschrank 15 RM, Küchenschrank 10 RM, Tisch 5 RM, eisernes Kocher 25 RM, Spiegel 2 RM, Sofa 5 RM, Kleiderstühle 2 RM, Topfschrank 3 RM, 4 Stühle je 2 RM, Rohrluh 3 RM, zu verkaufen. Wwe. Menno Kih, Bonn bei Wunde (Ditt.). Güter schwarzer Fuder, einige Fuder, zu verkaufen. Johann Bengen, Gwermeer.

Kinderwagen mit Gummibereifung, 50 RM, zu verkaufen. Adhees durch D. J. Weener, Ruf 196. Federwagen, 200 RM, und ein Untergerüst von einem Wohnwagen, passend für einen kleinen Rollwagen, 100 RM, zu verkaufen. Jura, Baumann, Lannenhausen.

Hundfunkgerät mit Batterie für 120 RM zu verkaufen. Johann Bloem, Stapelmoorweide. Fallbock (Klepper), Einflügel, 200 RM, zu verkaufen. Beckmann, Ortum 104. Güterkraft, transportabel, 75 RM, zu verkaufen. Emden, Schoonhovenstraße 16.

Pachtungen

Nachweide in Heide oder Umgehung zu pachten gesucht. Christian Weiners, Heide, Wulfschweg 1. Gute Weide für 10 Rinder sucht Penning, Wirdumer-Neuland. Nachweide, im Nordmoorer Hammrich gelegen, zu verpachten. Carl Aldermann, Vogelsfeld, Weinbergsweg 12. Reugras, 8 Brachen, zu verpachten. M. Smit, Döglumer-Hammrich.

Ankäufe. Lederstiefel, Größe 42-43, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 499 D. J. Aurich. Feuchtpresse zu kaufen oder zu leihen gesucht. Angebote unter Nr. 318 D. J. Norden. Gemampophon mit 40 Platten, gut erhalten, zu kaufen gesucht. D. v. Ellen, Piffum.

Deutscher Schäferhund, möglichst etwas dreifärbt, 1 bis 3 Jahre alt, in gute Hände zu kaufen gesucht. Angebote bitte nach Westerstede, Ruf 263. Schiffschaber, gebraucht oder wenig gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter 8 1071 D. J. Leer.

Uhren aller Art, auch reparaturbedürftig, einzelne Werke und Teile kauft G. de Boer, Warfingsfehn. Hotel-Pension, Konditorei, evtl. Ammerikafé oder Ausflugslokal, sucht erfahrener Gastronom Saison oder ganzjährig zu kaufen oder zu pachten. Güterangebote mit ausführlichen Angaben, auch von Maklern erwünscht an Oskar Birgel, Wildbad im Schwarzwald, Badhotel.

Tempo- und Vordrager-200, 200 Rubikentimeter, auch unbrauchbar und reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Paul Meirke, Kraftfahrzeuge, Gelle, Strigenwiehe 68, Ruf 3128/29. Felle und Häute jeglicher Art kauft laufend Julius Müller, Leer.

2000-Wagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. D. Oltmanns, Gage. Tauschgesuche. Gute Geige gegen Mädchenfahrrad zu tauschen gesucht. Angebote unter 8 1052 D. J. Leer.

Kochschuhe, gut erhalten, Gr. 37, gegen hübsche Badschuhe, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Angebote unter 8 2050 D. J. Emden. Gras gegen Torf, Stroh oder Duden zu tauschen gesucht. D. Gräffe, Steenblede 76.

Tiermarkt

Beste Sau- und Ferkel, Stammrechtlich, zu verkaufen. Oltmanns, Danhen, Middel-Weilerloog. Enterstufüllen voller Abstammung zu kaufen gesucht. Gebe ebl. Mitte November fallende Färbung in Lauch, Einkaufsberechtigungschein liegt vor. Gerhard Collmann, Brohthel (Post Aurich). Käuferschwein zu verkaufen. Leer, Westerstede 28.

2 Käuferschweine zu verkaufen. Frau W. Duin Wwe., Nordmoor. Milchsaft gegen Milchziege zu verkaufen. Schilde, Emden, Emsmauerstraße 16.

2 kleine Käuferschweine zu verkaufen. W. Lamberts, Weenermoor.

Wohnungen. Biete schöne 3 1/2-Zimmer-Wohnung mit Balkon, Bad, großem Keller, in Emden. Suche gleiche Wohnung in Lübeck oder Umgegend. Ebl. Ringtausch. Angebote unter 8 2054 D. J. Emden.

2 Zimmer, leer oder möbliert, mit Küchenbenutzung, in gutem Hause sofort zu mieten gesucht. Angebote an Blumenhaus Buchstift, Wilhelmshaven, Marktstraße 31, Ruf 1547.

3 Zimmer gegen 4 Zimmer oder mehr, auch auswärts, zu tauschen gesucht. Franzen, Leer, Westerstede 7.

Film-Theater

Bunder Lichtspiele. Sonnabend, 21. August, 20 Uhr: „7 Jahre Pech.“ Das große Lustspiel mit Hans Moser, Theo Lingen, Wolf Albach-Retty, Clara Zaddy, Lily Holmann, Ida Wält u. a. Für Jugendliche zugelassen.

Disfinitelle Theringerschn zeigt Sonnabend, 21. August, 16.00 Uhr für Jugendliche und 19.30 Uhr für Erwachsene den Film: „Reifezeit und Bindel.“

Augustine Lichtspiele. Sonnabend und Sonntag, 20 Uhr: „Ein Walzer mit dir.“ Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Backwunder
nach wie vor gut, aber jetzt sparsam verwenden
Reese-Gesellschaft, Hameln

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke unserer Präparate

AKANIT
verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!
vollkommen unschädlich

Bilzig im Gebrauch zu haben in Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Samenhandlungen. Bezugswegen weist nach:
Arthur Krone & Co. K.-G.
Buchschieß/Hessen
Fennrl Lungen/Hessen 662
Anzeigen-Annahmeschluß 20 Usp.

Aus ostfriesischen Sippen

Am 20. August feiert Witwe Emilie Jansen, geborene Exira, in Aurich bei bester Gesundheit und voller geistiger Rüstigkeit ihren 91. Geburtstag.

Strafensammlung nur am Sonnabend und Sonntag. Die zweite Strafensammlung des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Kreuz 1943 wird am Sonnabend, dem 21. August, und Sonntag, dem 22. August 1943, von Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes, der Hitler-Jugend und der Nationalsozialistischen Kriegsoberverwaltung durchgeführt.

Emden

Unbeirrbar im Glauben an den Führer

Kreisleiter Eperwien versammelte am Mittwochabend die Kreisamts- und Ortsgruppenleiter zu einer Beiratsversammlung über ihre Arbeit in den kommenden Wochen. In den Richtlinien hob er hervor, daß es sich immer wieder erweise, wie stark die nationalsozialistische Weltanschauung gerade im arbeitenden Menschen verankert sei.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die Fragen besprochen, die sich aus der Verteilung der Bewilligung Emdens auf die Bunker ergeben, worüber Oberbürgermeister Renken und die Amtsträger berieten.

Die Ratsherren tagen. Gestern fand eine Ratsherrenversammlung statt, an der auch Kreisleiter Eperwien teilnahm. Oberbürgermeister Renken stellte zunächst Bürgermeister Dr. Schmutz vor, der vom Reichsinnenminister vertretungsweise mit der Führung der Geschäfte des Ersten Beigeordneten in Emden beauftragt worden ist.

Die Ratsherren tagen. Gestern fand eine Ratsherrenversammlung statt, an der auch Kreisleiter Eperwien teilnahm. Oberbürgermeister Renken stellte zunächst Bürgermeister Dr. Schmutz vor, der vom Reichsinnenminister vertretungsweise mit der Führung der Geschäfte des Ersten Beigeordneten in Emden beauftragt worden ist.

Heute ab 11 Uhr geschlossen. Heute werden sämtliche Dienststellen der Stadtwartung einschließlic der Stadtparke am 11 Uhr vormittags geschlossen.

Die Meisterprüfung bestanden. Vor der Prüfungskommission in Aurich bestanden ihre Meisterprüfung im Tischlerhandwerk Hilrich Wilts, Ulrich Stud, Göte Göten und Fritz Preuß von hier.

Aurich

Am 6. eines jeden Monats Theater

Wie auch in anderen ostfriesischen Städten wird das Oldenburgische Staatstheater auch in Aurich im kommenden Herbst, Winter und Frühjahr allmonatlich ein Gastspiel geben. Die Gastspiele finden am 6. eines jeden Monats in Ahrenholz Garten statt.

Der Thespiskarren rollt in unserem Gau

Dr. Schmiedhammer über die Gastspielbühne des Oldenburgischen Staatstheaters — Aufführungen in 21 Städten

Jede Aufführung, jede Erstaufführung, ja, genau genommen jede einzelne Vorstellung ist ein Wagnis; über den Erfolg entscheidet erst der Schlussvorhang. Der Beginn einer Aufführung ist daher für jeden Beteiligten jedes Mal wieder mit einer fiebernden Spannung geladen, und die Planungen und Vorbereitungen für ein neues Stück erfordern daher ebenso jedes Mal wieder ein ungeheures Maß an künstlerischem Schwung, an innerer Belesenheit und an Optimismus.

Mit Beginn des kommenden Monats wird die Gastspielbühne des Oldenburgischen Staatstheaters ihre Reise antreten, um auch den kleineren Städten unseres Gau's gute und gepflegte Bühnenkunst zu bieten. Unter der Führung des 1. Gaupropagandaleiters Seiffe sind die organisatorischen Maßnahmen durch die Kreisleiter und die Bürgermeister getroffen.

Ist aber die volle Erlegung des Preises erwünscht. Die Gastspiele werden Schauspiel, Lustspiele und Operetten bringen. Den Auftakt bildet am 6. September eine Aufführung von „Kabale und Liebe“.

Platzkonzert der Wehrmacht. Am Sonntag von 11 bis 12 Uhr veranstaltet ein Musikkorps der Kriegsmarine am Kriegerehrentempel ein Platzkonzert mit folgender Spielfolge: Fantastische Overtüre von Springer, Künstlerleben von Johann Strauß, Alt-Wiener-Operettenlänge von M. Rohde, Rumpelstilzchen, Intermezzo von Gartenhauser und Fredericus Rex von Rohde.

Neue Dienststränge der SA-Standarte 1. Die Dienststränge der SA-Standarte 1 sind gestern von der Graf-Enno-Straße nach dem Schlossplatz verlegt worden.

Die Kreisparafasse zieht um. Infolge der Zusammenlegung der Kreisparafasse in Aurich mit der Ostfriesischen Sparta fiedelt die Kreisparafasse mit dem heutigen Tage in die Geschäftsräume der früheren Ostfriesischen Sparta. Bürgermeister Müller-Platz 1 über. Wegen des Umzuges bleibt die Kasse heute geschlossen.

Glascherben gehören nicht auf die Fahrbahn. In einem Krüge sind aus erklärenden Gründen gewisse Artikel knapp und nur schwer zu beschaffen. Hierzu zählen auch Fahrradmäntel und Schlauch.

Aus einer Laube gestohlen. Ein Anwohner der Bükowallee hatte sein Fahrrad aus dem Garagenraum, um es zu überholen. Das zerlegte Rad brachte er für die Nacht in die Laube seines Gartens unter. Am folgenden Morgen waren die beiden mit guten Bereifungen versehenen Räder verschwunden.

Willemsfeld. Die Heide blüht. In den angrenzenden Moorgebieten stehen die großen Flächen in voller Blüte. Für die Imker bietet die Blütezeit der Heide eine willkommene Gelegenheit, die Bienenstände in die Heide zu bringen.

Willemsfeld. Die Heide blüht. In den angrenzenden Moorgebieten stehen die großen Flächen in voller Blüte. Für die Imker bietet die Blütezeit der Heide eine willkommene Gelegenheit, die Bienenstände in die Heide zu bringen.

Norden

Oldenburger Jungen auf Juist eingetroffen. Die Sanddornbeerenernte, die, wie wir bekanntgaben, in diesem Jahre früher einsetzen wird, weil die Wissenschaft inzwischen festgestellt hat, daß die Beeren im August den größten Vitamingehalt aufweisen, (und nicht, wie von einigen Zeitungen gemeldet wurde, im Oktober) hat nunmehr begonnen.

Nachmals ein gewaltiger Ernteeinsatz. Die Bohnenernte hat sich doch als großer Herausforderer, als erwartet wurde. Aus diesem Grunde erfolgt am Dienstag noch einmal ein umfassender Ernteeinsatz aller Einzelhandels-geschäfte, Behörden und Parteidienststellen.

Blinde Künstler musizieren. Einen schönen musikalischen Erfolg konnten gestern Abend die drei Mitglieder der Konzertgemeinschaft blinder Künstler Nordwestdeutschland, die im Hotel „Deutsches Haus“ ein Konzert gaben, für sich verbuchen.

Der Herr Herr. Bei Erntearbeiten wurde der Landwirt H. Hiddén von hier durch Fußschlag eines Pfluges so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Insbesondere sind auch die Bühneneinrichtungen selbst, soweit es unter den Kriegsbedingungen möglich war, nach den Angaben des Bühnentechnikers verbessert und einigermaßen vereinheitlicht worden. Ganz abgesehen von der Verbesserung der Beleuchtung oder der Schauspielergarderoben, die in den als Aufführungsräumen zur Verfügung stehenden Sälen und Kinos keineswegs immer vorhanden waren, ist zum Beispiel der Bühnenrahmen durchschnittlich auf eine Höhe von vier Meter gebracht worden.

Die äußeren Bedingungen der Aufführungsstätten, des Transportraumes sind mitbestimmend gewesen für die Auswahl der zu spielenden Stücke. Dabei konnten wir dem Intendanten Dr. Schmiedhammer sehr dankbar sein für ein besonderes Kompliment, das er uns über die geschickte Wahl, als er uns den Spielplan der Gastspielbühne vorlegte.

Die äußeren Bedingungen der Aufführungsstätten, des Transportraumes sind mitbestimmend gewesen für die Auswahl der zu spielenden Stücke.

Die äußeren Bedingungen der Aufführungsstätten, des Transportraumes sind mitbestimmend gewesen für die Auswahl der zu spielenden Stücke.

Die äußeren Bedingungen der Aufführungsstätten, des Transportraumes sind mitbestimmend gewesen für die Auswahl der zu spielenden Stücke.

Leer

Appell in der Markthalle 17.30 Uhr. Der Appell der Politischen Leiter, Walter und Marie der Gliederungen des Kreises Leer der NSDAP, beginnt am Sonnabend bereits um 17.30 Uhr in der Markthalle.

Zum Sanddornbeerenspielen auf Vorkum. Auch die Schüler der Klasse V der hiesigen Oberschule für Jungen führen zu einem notwendigen Einsatz zum Sanddornbeerenspielen nach Vorkum.

Weener

Schuljugend hilft bei der Bohnenernte. Wie bei der Erntenernte ist jetzt wieder unsere Jugend beim Bohnenspielen eingesetzt, und zwar die drei oberen Klassen der Volksschule Weener sowie einige Landkinder.

Vom Kornboden gefallen. Ein hiesiger Einwohner, der beim Getreideeinsäen beschäftigt war, hatte das Unglück, vom Wagen zu fallen. Er trug eine Knieverletzung davon.

Die Papienhelferinnen werden ausgebildet. Die Ausbildung von Selbstschaffenden im Geschäftsbereich wird auch in den Landorten eifrig betrieben. Durch die Bereitschaft der hiesigen Frauen, die in den Landorten ausgebildet werden, um bei Fliegerangriffen die erste Hilfe zu leisten.

Wittmund

Parteiversammlung am Sonnabend. Morgen um 20 Uhr veranstaltet die hiesige Ortsgruppe der NSDAP, bei Gahndirt Brauer am Markt einen Sprengabend, an dem alle Politischen Leiter sowie die Walter und Marie der Gliederungen teilnehmen haben.

Nähtube der NS-Frauenhilfe hilft. Die gestern unter dieser Überschrift getragene Nähtube, die sich auf die Nähtube der NS-Frauenhilfe Wittmund, die ab Donnerstag nachmittags jede Woche geöffnet ist und allen arbeitsüberlasteten Müttern gerne mit Rat und Tat zur Seite steht.

Eiserne Ladebaum geborgen. Im Verlaufe des Strandbadbesuches Langeoog konnte ein 16 Meter langer eiserner Ladebaum geborgen werden. Der Eigentümer setzt sich mit dem hiesigen Strandbad oder dem Strandbad in Langeoog in Verbindung.

Esens

Vom Pferd geschlagen. Bei Erntearbeiten wurde der Landwirt H. Hiddén von hier durch Fußschlag eines Pfluges so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

ganzer Kerl“ von Buch, „Lauter Lügen“ von Schweikart und „Die Sterne lügen nicht“ von Fik, das Senationsstück mit „Die große Nummer“ von Schäfer, das schwanzhafte Volksstück mit „Antiquitäten“ von Fortner und die Lustspiel-Operette mit den beiden Benachtlungen „Meine Schwester und ich“ und „Begabtes Fräulein“.

Die zweite und entscheidend mitbestimmende Tatsache bei der Auswahl eines solchen Spielplanes ist die Zusammenlegung des Spielförpers. Die Gastspielbühne hat durch den Intendanten des Oldenburgischen Staatstheaters ein Darstellereensemble von sechs Damen und sechs Herren verpflichtet, das dann gegebenenfalls durch Gäste erweitert wird.

Die Spielerchar wird sich jeweils nach Schluß einer Nordreise wieder nach Oldenburg begeben, um hier in den letzten acht Tagen des Monats unter der Führung des Oberpielleiters N. Sang oder des Spielleiters W. Bäumer das neue Stück einzustudieren. Schon heute ist man dabei, die Erstaufführung vorzubereiten.

Das Spiel kann beginnen. Lindemann.

Sonderabteile II. und III. Klasse

In einem in der Nähe des Gepäckwagens laufenden Wagen der D- und Eizüge hat die Deutsche Reichsbahn bekanntlich besondere Abteile II. Klasse für Schwerkriegsbeschädigte sowie für „Mutter und Kind“ eingerichtet. Auf diesen Wunsch wird künftig auch ein besonderes Abteil II. Klasse für Schwerkriegsbeschädigte mit Berechtigung zur Benutzung der 2. Wagenklasse und ein Abteil II. Klasse für „Mutter und Kind“ vorgelesen.

In diesen Sonderabteilen ebenso wie in den übrigen in den Zügen eingerichteten Sonderabteilen dürfen die freien Plätze, die von den zur Benutzung dieser Abteile berechtigten Reisenden nicht in Anspruch genommen werden, von unberechtigten Reisenden nicht eigenmächtig belegt werden.

Unter dem Hoheitsadler. Auf diese Bestimmung wird nochmals eindringlich hingewiesen, da leider immer wieder beobachtet werden muß, daß Reisende diese Plätze eigenmächtig besetzen und sich sträuben, sie für berechtigte Personen freizumachen.

Unter dem Hoheitsadler

Aurich. SA-Sturm 1/1. Sonntag 9 Uhr Schießen auf dem Schützenstand am Wendemark. — SA-Sturm 4/1. Schießen und Wehrmannschaften. Sturmappell 1/1 Sonntag aus. — SA-Blattler. SA-Blattler 1/1 Sonntag 19.45 Uhr bei der Stadtschule. — SA-Führer 1/1 Sonntag. — SA-Führer 1/1 Sonntag. — SA-Führer 1/1 Sonntag.

Leer. Kreisleitung. Alle Politischen Leiter, Walter, Marie und Gliederungsleiter nehmen am Appell in der Markthalle am Sonnabend um 17.30 Uhr pünktlich teil. — NS-Kriegsopferverband. Kameradschaft Leer. Am Appell der Politischen Leiter Sonnabend 17.30 Uhr in der Markthalle nehmen alle Walter und Walterinnen teil. — NS-Frauenhilfe. NS-Frauenhilfe 1/1 Sonntag. — NS-Frauenhilfe 1/1 Sonntag. — NS-Frauenhilfe 1/1 Sonntag.

Was bringt der Rundfunk?

Freitag. Reichsprogramm: 10-11: Besondere Klänge aus Tübingen und Konstanz. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 13.30-14: Zeit- und Klaviermusik. 17.15-18.30: Bunter Melodienreigen. 18.30 bis 19: Der Sonntag. 19.15-19.30: Frontberichte. 20.20-21 Uhr: Unterhaltung. — Deutschlandfunk: 17.15-18.30: Sinfonisches Konzert: Richard Mors, Thor Arlin, Max Roer. 20.15-21: Streichquartett: Dur von Beethoven (Stroh-Quartett). 21-22: Musik aus Doretien.

„Senden Sie umgehend 15000 Eier!“

Deutscher Seidenbau im ersten und zweiten Weltkriege

otz. Eine Zeitlang hat man während des Weltkrieges auf die in Deutschland damals vorhandenen und nicht unbeträchtlichen Vorräte an Naturseide zurückgreifen können, um den Bedarf des Heeres zu decken. Doch schon 1916 trat ein fühlbarer Mangel ein, für den es einfach keine Deckung gab. Indessen wurden in den Materialschlachten auf nordfranzösischer Erde Fesselballone zu Hunderten benötigt, deren Hüllen aus Naturseide hergestellt wurden. Selbst für die Tragflächen der damaligen Flugzeuge, für Gasmasken und Kartuschenbeutel benötigte man dringend diesen kostbaren überseeischen Rohstoff.

Erst beim Vormarsch zum Tionjo ergab sich ein Ausweg. 1917 trafen deutsche Soldaten in Oberitalien auf zahlreiche Seidenraupenzüchter, mit denen sich die dort ansässigen Arbeiter und Bauern einen Nebenverdienst schufen. In den hohen militärischen Dienststellen erkannte man sofort die Möglichkeiten eines großzügigen planmäßigen Seidenbaues, und nur wenig später wurde der demütigende Armeebefehl erlassen, demzufolge größere Landsturmbatallionen in der italienischen Ebene die Seidenraupenzucht aufzunehmen hatten, und zwar unter Einbeziehung der bereits ortsansässigen sachmännlichen Bevölkerung. So wurden bald die vorhandenen Züchter vergrößert und vervielfacht. Es gab für die bäuerlichen Landstürmer „Raupendienst“, „Kofon-Appelle“ und auch Maulbeerblätter-Patronillen, bis das Kriegsende die aussichtsreichen Bemühungen aufhob.

Die letzten zehn Jahre haben der Seidenraupenzucht in Deutschland einen beachtlichen Aufschwung gebracht. In Sachsen, Thüringen, im Warthegau, in Schlesien und in der Ostmark sind die eifrigsten und größten Züchter beheimatet. Namentlich in Sachsen gibt es Landkreise, in denen neben der Schuljugend selbst die Freiwilligen Feuerwehren, Gelangvereine und Zünfte förmlich im Weltkrieg liegen bei der Seidenraupenzucht. Die Aufzucht selbst ist ein Saisongeschäft, etwa von Mai bis Ende August durchzuführen, und gerade in diesen Tagen erhalten die deutschen Nachzuchtstationen, die in eigenen „Vorratskammern“ die Seidenraupen auf Abruf bereithalten, nicht selten Eilzulchriften oder Telegramme mit der Bitte „Sendet sofort 15000 Eier“. Das Wetter ist vorzugsmäßig.

Die Post wird durch solche Riesensendungen nicht sonderlich belastet. 15000 Seidenspinner wiegen knapp 10 Gramm, 20 Gramm-Züchter sind schon kleine Farmenbesitzer und gelten als geluchte Lieferanten. Indessen wird in der Reichsforschungsanstalt, dem wissenschaftlichen Mittelpunkt der Seidenraupenzucht in Deutschland, eifrig an der Vervollkommnung der Züchtmöglichkeiten gearbeitet. Die kleinen gefräßigen Tiere sind längst nicht über einen Kamm zu scheeren. Auf den Inhalt ihres Kofons, in die sie sich etwa zehn Tage nach der vierten Häutung einspinnen, kommt es an, nämlich auf die Länge und die Güte des Fadens. Eine einzige Raupe erzeugt einen Faden von etwa zwei bis drei Kilometer Länge, jedoch können bei größter Vorsicht höchstens bis zu 1000 Meter abgehaspelt werden. Immerhin sind die modernen Ergebnisse schon so, daß die „Tätigkeit“ der jahrzehntelang konfurrenzlos produzierenden chinesischen Seidenraupe vielfach übertroffen werden.

Die Arbeit in den Laboratorien hat in der Neuzeit bedeutende Fortschritte gemacht. So ist man heute schon in der Lage, die winzigen Eier ganz nach Belieben in Raupen zu verwandeln, ohne daß man den zehnmonatigen Werdeprozeß abwarten muß, den die Natur vorschreibt.

Allerdings müssen die winzigen Eier ein wenig schikanieren werden. Nach neuesten Erkenntnissen ist dies sogar mit Salzsäurebädern möglich, so daß die Frühgeburten innerhalb weniger Tage erfolgen.

In diesem Kriege besteht der Hauptbaueinsatz der Seidenraupe darin, feinste und haltbarste Seide für Fallschirme zu liefern. Diese großen grauen Pilze, die über Kreta und Rotterdam zu Boden schwebten, sie waren und sind ein Ausdruck der planmäßig in ganz Deutschland vorgetriebenen Seidenraupenzucht. Seit jenen Tagen, als ein Keller Bürger eine komplette Maulbeerallee vom Militäriskus für drei Mark Zahresmiete pachtete, einschließlich eines Zimmers in der Kaserne, in der die damalige Raupenzucht untergebracht war, hat sich die Zahl der Züchter mehr als verdreifacht. Aber auch die zur Aufzucht notwendigen Maulbeerbäume sind

nach dem Weltkriege in ganz Deutschland angepflanzt worden. In Celle bezahlte man den Inhaber eines Altersheimes für die ersten tausend angepflanzten Maulbeerbäume hundert Taler in Gold als Danksprämie.

Es ist überhaupt eine eigentümliche Angelegenheit um die Nahrung der Seidenraupe. Sie liebt weder Pudding noch Beifsteef, sondern immer nur die Blätter der Maulbeere. Davon aber frisst ein Raupenbataillon, das kurz zuvor aus zehn Gramm Eiern schlüpfte, in seinen wenigen Lebenstagen mindestens 15 bis 17 Zentner. Mat hat alle möglichen Verjüch durchgeführt, die wertvollen Tiere für anderes Futter zu interessieren. Was sie aus Not und vor Hunger fraßen, war bestenfalls das Laub der Schwarzwurzel, Kopsalat oder Löwenzahn. Aber die Folge: Nach Kopsalat und Nephelium wurden die Raupen bald steril. Mit der ersprießlichen „Spinnerei“ war es zu Ende. Es bleibt also dabei: Morgens, mittags und abends Maulbeerblätter.

Walter Schrey.

Unter schützenden Stahlplatten

Versorgung der Verwundeten im Krankenpanzerwagen während der Schlacht

otz. PK. Das waren heiße Stunden. Die Sowjets hatten in dieser Ecke bei Orel über rasch mit frisch herangeführten Kräften unsere Truppen zu überrennen versucht. Sie feuerten wie unsinnig mit ihrer Artillerie. Überall auf den Feldern und in den Buschwäldungen brummt ihre Panzer herum und schossen. Sie hatten Tiefflieger angelekt. Ihre Infanterie war wie die Ameisen über das Gelände gekommen. Aber unsere Grenadiere hielten stand. Die Kompanien zogen sich zu Sgellstellungen zusammen und belagerten ihre Wache, bis unsere Panzer und schweren Panzerknaderwaffen eingriffen und die Eingekesselten befreiten, so daß schließlich der Tag mit schweren Feindverlusten zu unseren Gunsten ausging.

Aber der Kampf kostete auch uns Blut. Wir hatten vor allem eine größere Anzahl von Verwundeten. Sie lagen, wenn auch sogleich noch

während der Kampfhandlungen von den Sanitätskolonnen verbunden, in der Weite der Kornfelder, und nun zog sich das Panzergefecht nach über Stunden hin. Die Krantenträger konnten die getroffenen Kameraden im allgemeinen wegen der Schuttdichte nicht bergen, obwohl einzelne beim Abtransport Kameradschaftsaktionen des Hilfswillens vollbrachten, die über jedes Lob erhaben sind. Aber alle Verwundeten bedurften sofortiger ärztlicher Versorgung.

Da ließen die Panzerkrankenwagen aus, die meist ähnlich wie die gepanzerten Mannschaftstransportwagen gebaut sind. Obwohl die Panzerkrankenwagen in vollem Gange war, die Ungewitter über das Land trachten, Infanterie und Artillerie dazu schossen und bald hier, bald dort eine Ballung der Kampfhandlung zu erkennen war, steuerten die Panzerkrankenwagen die vereinbarten Punkte an. Die Verwundeten wurden, durch eine Injektion Schmerzempfind-

Die Abwehrschlacht an der Ostfront



Tag- und nachtlang haben sie in der Schlacht bei Orel im Kampf gestanden. Auf ihren Gesichtern spiegelt sich noch die Härte des Einsatzes. PK.-Aufn.: Kriegsber. Waske (PBZ.)



General der Panzertruppen Hube, der die heldenhaften Kämpfe auf Sizilien leitete und erst nach Rückführung der ihm unterstellten Truppen über die Straße von Messina als einer der letzten die Insel verließ. Scherl, OKW.

lich gemacht, hinter die schützenden Stahlplatten gehoben. Schon zogen die Motoren an.

Sobald die gefährlichsten Zonen verlassen waren, hielten die Krankenpanzerwagen an, und die Verwundeten wurden auf normale Krantenkraftwagen umgeladen, mit denen sie weiter zu den Verbandplätzen und nach der bei uns gewohnten sorgfältigen Versorgung zu den Lazaretten fuhren. Aber sofort nach ihrer Entladung rollten die Panzerkrankenwagen weiter zur Bergung der nächsten Verwundeten, bis ihre Aufgabe erfüllt und alle vom Schlachtfeld geborgen waren.

Jede Kampfhandlung kostet nun einmal Opfer, auch auf der eigenen Seite. Es bleibt immer hart, sie zu tragen. Daß sie jedoch für uns in einem erträglichen Ausmaße bleiben, das beweist wiederum auch bei den jetzigen Kämpfen im Osten eine erste Miebericht über unsere Verluste, unter denen die voll ausgeheilbaren Verwundeten bei weitem überwiegen. Unter Aufbietung aller nur erdenklichen Mittel werden sie zur Erleichterung ihrer Schmerzen und zur Genesung im Rahmen des Menschens möglichen geborgen, sogar noch während die Kämpfe der schwersten Waffen andauern, aus dem Höchstgefahrgebiet durch den Einsatz von Panzerkrankenwagen.

Kriegsbericht Christian Diederich Hahn.

Grundstück für Ritterkreuzträger

otz. Bad Gastein, das nun schon zwei Ritterkreuzträger hat, ehrte seine tapferen Söhne durch ein Grundstücksangebot und eine Baubehilfe. Mit diesem Landgeschenk will es Gastein seinen Ritterkreuzträgern ermöglichen, auf heimatischem Boden eine Familie zu gründen.

Vier Kriege miterlebt

otz. Ein seltenes Jubiläum beging mit ihrem 102. Geburtstag die Witwe Katharina Kupp in Saarlautern. Vier Kriege erlebte sie. Heute nimmt sie als Zeuge des größten deutschen Freiheitskampfes mit regem Interesse an allen Tagesgeschehnissen Anteil. Vor kurzem noch hat sie ganz allein ihrem Hauswesen vorgestanden.

Kriegsversehrter malt links

otz. In Spener sind zur Zeit eine Anzahl Bilder aufgestellt, die große Beachtung finden. Ihr Schöpfer ist ein Kunstmalers, der den rechten Arm durch eine Kriegsversehrung verloren hat und sich auf die linke Hand umstellen mußte.

Der siebente Punkt

Ein heiterer Roman von Finn

8) Wie ein Kinderfährten schwante Doktor Brühl die Rechnung. Lachend schüttelte er seine Mähne. Er hielt Alf das bleiche Zahnrudiment entgegen und scherzte: „Ein Geburtstagskind! Genau vor einem Jahr! Anstatt sich zur Feier des Tages mit einem Glas Rotzup zu begießen und ...“ — „... festfreudig in einen Pfannkuchen zu beißen ...“, fuhr Alf fort. Das Lachen hatte ihn angelekt. — „Pfannkuchen? Wie so ausgerechnet Pfannkuchen?“ fragte Brühl. — „Nun“, legte der übermütige Patient zu einer Erklärung an, „ich habe mir nämlich diesen Stützahn an einem Pfannkuchen ausgebeißt!“

In Doktor Brühls Gesicht formte sich ein Faktentanz, der leise Überbahrung, aber höchsten Unglauben ausstrahlte. Während er Alf Kopf laßt auf die Genickrolle zurückdrückte und ihm die Finger in den Mund steckte, um die Festigkeit der betroffenen Wurzel zu prüfen, meinte er: „Entweder hat auch der Pfannkuchen seinen ersten Geburtstag gefeiert, oder dem Bader ist der Trauring in den Teig gefallen. — Au!“ Brühl zog seine Hand flink an die Luft und ließ sie mit leidender Miene einigemal hin und her pendeln. „Sie können aber noch ganz gut beißen, Herr Staatsanwalt, auch ohne Stützahn!“

„Verzeihung, die Wurzel scheint entzündet zu sein“, entschuldigte sich Alf, während seine Gedanken rasten. Wie kam Brühl dazu, von einem Trauring im Teig zu sprechen? Ein unbeeinflusster Fernstehender hätte in einem Pfannkuchen vielleicht einen Rieselstein oder sonst ein im Bereich des Wahrheitsinlichen liegendes hartes Etwas vermutet. War Brühl etwa der verleihte Pfannkuchenspender? Wie lautete sein Vorname? Werner! Als sich Alf dieses Umfandes bewußt geworden war, hatte er zugebissen, nicht absichtlich, sondern weil der Schreck an seiner Reckenvenne gezogen hatte.

Er kombinierte hätte weiter. Stünde Brühl tatsächlich hinter den Pfannkuchen, so würde er sich jedoch hüten, dem Chemann der Geliebten den Ring oder auch nur einen anderen wertvollen Gegenstand auf dem Präsentierteller darzubieten. Ein intelligenter Mensch müßte immerhin mit der entferntesten Möglichkeit rechnen, daß ein ringgefüllter Pfann-

kuchen, der in einen geschlossenen Personenkreis geworfen wird, dort Wellen schlagen könnte. Fassen wir zusammen, grübelte Alf: Erstens ist der Vorname Werner keine chinesische Vokabel, zweitens ... es wäre durchaus vorstellbar, daß ein Bader mit dem Trauring am Finger kugeltief knetet. So ganz abwegig war also der Gedankensprung Brühls nicht.

Aus dem Nebenzimmer hörte man das Läuten des Telephons. „Es wird Doris sein“, dachte Doktor Brühl. Damit meinte er seine sternwartenpünktliche Braut. Er zog die Uhr. Viertel nach fünf? Warum heute so spät? Sigt ihr der tote Dadel auf dem Uhrzeiger? Er ging ins Nebenzimmer und drückte die Verbindungsstir hinter sich zu.

Der im Schwebestuhl und in der Gedankenschweberei zurückbleibende Staatsanwalt schlug ein Bein über das andere. Er angelte sich die pendelnde Bohrfräse heran und studierte die Technik des fliegenden Apparates. Sein Blick hob sich zu der blanken Gelenkugel. Das Konterbild seines Kopfes, der da in schmaler Birnenform vor ihm stand, beschäftigte ihn.

„So ist es nun“, erwog Alf. „Der Erkenntnispiegel braucht nur eine Beule zu haben, schon sehen wir die Dinge verzerrt. Machen wir's, wie Doktor Brühl, gehen wir ihnen an die Wurzel!“. Wer anders als der Bader selbst könnte Licht um den ominösen Pfannkuchen verbreiten? Ich gehe zur Konditorei und stelle Ermittlungen an. Natürlich nicht mit dem Pfannkuchen in den Schmalztopf fallen!

Doktor Brühl erkannte sofort, daß er falsch getippt hatte. Während des Wartens am Hörer pflegte sich seine Braut die Zeit mit einem Weisenkonzert in die Muschel zu vertreiben. Heute herrschte völlige Drahtstille. „Hier Brühl!“ — Eine weibliche Stimme kam aus dem Schallhorn, zuerst zaghaft, dann sich überhebend. „Bitte um Verzeihung, Herr Doktor, hier ist Doris Alf. Mein Mann ist wohl bei Ihnen? Ich habe Ihr Infonat gelesen. Die Pfannkuchen sind durch Verwechslung bei uns gelandet. Tun Sie mir den Gefallen und erwählen Sie von dem Vorfal meinem Mann gegenüber kein Wort. Am Telefon kann ich Ihnen das alles nicht erklären. Ich möchte Sie sprechen, noch heute, wenn's geht. Wann kann ich zu Ihnen kommen?“ — Brühl sagte, daß die Zeit nach der Sprechstunde gegen zwanzig Uhr am geeignetsten sei. Er stebe dann ihrer Verfügung.

Es war gut, daß Frau Doris ihren Zahnarzt rechtzeitig eine Sperrklinke eingelekt hatte, sonst hätte er jetzt sein Pfannkuchengeheimnis unweigerlich preisgegeben. Obwohl nämlich der Staatsanwalt seine Argwohnigraube gegen Brühl bis zum vorletzten Gewinde zurückgedreht hatte, ließ ihn doch die Sache selbst nicht zur Ruhe kommen. „Ein Pfannkuchen mit Goldblombe!“, griff er das alte Thema wieder auf. „Angewöhnlich, aber originell! Es soll sogar Verliebte geben, die Ring samt Stein in einen Pfannkuchen einbauden lassen und ihm der Holden auf den Kaffeeteller zaubern!“

„Nicht übel“, schmunzelte Brühl. „Ein süßes Schmuckkästchen!“ — Alf schickte ihm einen tabelnden Blick zu. „Unbestritten! Aber jahrelang! Höchst jahrelang! Man stelle sich vor, der abnungslos Geklebte beißt herhaft in die tückische Krume ...“

„Tut'sch ist der Stützahn!“ frohlockte Brühl. Er fuhr kopfschüttelnd fort: „Warum jahrelang? Haben Sie schon eine kultivierte Frau in einem Pfannkuchen wie einen Wolf in den Schinken beißen sehen?“ Brühl schaltete die Bohrmaschine ein und rüstete sich zum Angriff auf die Wurzel. Während er die günstigste Stellung hierfür auswählte, sprach er weiter: „Frauen sind Vögelchen, wenn sie süßes Gebäck essen. Die heißhungrige Hebelwirkung überlassen sie uns Männern!“ — „Sem!“ machte Alf. Er wußte nicht, wie es kam, daß er plötzlich den Eindruck hatte, als habe dieser Doktor Brühl doch seine Finger zwischen den Pfannkuchen. Zur gern hätte er seine Sonde angelekt. Aber es ging nicht. Brühls Bohrer schnurrte bereits, und dem wühbegierigen Staatsanwalt war buchstäblich der Mund gestopft.

Beinahe wäre Alf einem Radfahrer in die Speichen geraten, so abgekehrt von der Umwelt ging er dahin. Er recapitulirte seine Eindrücke. Es ergab sich das eigenartige Gesamtbild, daß er nicht den kleinsten, tatsächlichen Anhaltspunkt über Brühls Beziehungen zu dem Pfannkuchengericht feststellen konnte und trotzdem das unabwiesbare Gefühl hatte ...

Wie vor einem Gespenst schrak er zusammen. Welche Anwandlungen suchten ihn heim? Gefühle? Anflug! Wie sähe wohl ein Dachverband aus, den ein Zimmermann ohne Winkelmaß und Zollstock auf die Beine gestellt hat?

Windschief, lächerlich verbogen! „Nur keine unnehmbaren Größen! Zwei mal zwei ist vier — damit steht und fällt jede Beweisführung. Die Rückfrage mit dem Konditor war und blieb das A der Gleichung.“

Hatte er noch Zeit, seine Wohnung aufzuladen? Das Zifferblatt vor einem Uhrenladen machte ihn zur Eile. Also zum Gericht! Er wollte sich überzeugen, ob Zutizwachmeister Krebs das richtige Aktenstück für den Lokaltermin eingepackt hatte.

Aus dem Glasaufen der landgerichtlichen Türloge guckte das Gesicht eines fremden Wachtmeisters. „Wohin, mein Herr?“

Selbsterständlich, der Mann kannte ihn nicht, er handelte also pflichtgemäß. Alf zog seine Briefstafel und entnahm ihr seinen Ausweis. Der Beamte verbeugte sich ehrerbietig vor dem amlich gestempelten Lichtbild und stellte das Signal auf freie Fahrt.

Kurz vor seinem Dienstzimmer wurde Alf abermals von einem Stopplicht gehemmt, diesmal von einem inneren. Mit kräftigem Bremsdruck blieb er stehen. Sämtliche Taschen tastete er ab. Wo war sein Schlüsselbund? Also doch nach Hause und die Schlüssel geholt! Zu ärgerlich! Die Vergeßlichkeit zwang ihn zur Fahrplanänderung. Aus dem Sprung zur Konditorei wurde nichts.

Da sah Alf, wie aus einem der nächsten Zimmer eine Schwerfrau mit Eimer und Besen auf den Gang schwenkte. Sie wurde zum rettenden Engel. Ihr Generalschlüsselbund rentke den Fahrplan wieder ein.

Der Staatsanwalt stellte fest, daß Krebs den Aktenauftrag ordnungsgemäß ausgeführt hatte. Nun noch schnell ein Telefonat mit der Wohnung. Eva meldete sich. „Die gnädige Frau ist im Bad!“ — „Es ist nicht so wichtig“, meinte Alf. „Ich habe meine Schlüssel auf dem Schreibtisch vergessen. Lassen Sie heute die Haustür bis zu meiner Rückkehr offen. Sagen Sie's auch meiner Frau. Nicht vergessen!“

Am ihr Gedächtnis nicht zu lange zu belasten, ging Eva sofort zum Badezimmer. Dort übermittelte sie das Anliegen des Gatten durch die lichtschühende Türfüllung. Das Badezimmer lag am anderen Ende der langgestreckten Wohnung. In dieser abseitigen Ecke war das Telefon nicht zu hören. Und gerade jetzt läutete es Sturm.

(Fortsetzung folgt.)